

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ke 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzjährig 192.—

Rückstellung von Neu-
stempeln erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags (Sabbat) früh.

Revisionsverhandlungen mit Ungarn gehen am Mittwoch in Prag weiter.

Budapest, 6. Juni. In den handelspolitischen Verhandlungen über die Revision des tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrags trat heute wegen der Pfingstfeiertage eine Pause ein. Die beiden Delegationen werden am 11. Juni l. J. zur Fortsetzung der Verhandlungen in Prag zusammentreten.

Dvořák kommt unbedingt vor Gericht.

Neue Erklärungen Biskovský im Wehrausschuß.

Prag, 6. Juni. Ueber die Dvořák-Affäre gab Verteidigungsminister Biskovský im Wehrausschuß heute eine neuerliche Erklärung ab, in der er zunächst auf seine frühere Äußerung verwies, daß der Militärverwaltung daran gelegen sei, daß das Strafverfahren mit aller Strenge und Gründlichkeit beschleunigt durchgeführt werde. Er könne erklären, daß dies auch geschehen sei. Ueber Dvořák wurde seinerzeit die Untersuchungshaft verhängt, weil die begründete Befürchtung vorlag, daß er auf Zeugen oder Beteiligten einwirken oder auf andere Weise den Gang der Untersuchung hemmen könnte. Die Ratskammer des Divisionsgerichtes hat dann am 2. Juni der wiederholten Haftbeschwerde Dvořáks stattgegeben und die Untersuchungshaft aufgehoben. Dvořák ist seitdem auf freiem Fuß, doch selbstverständlich vom Dienst suspendiert.

Die Ratskammer hat die Untersuchungshaft aufgehoben, weil eine Kollisionsgefahr nicht mehr vorhanden ist, denn das Erhebungsverfahren ist schon beendet. Sobald aber die Gründe für die Verhängung der Untersuchungshaft nicht mehr bestehen, hatte aber der Beschuldigte einen rechtlichen Anspruch auf Haftentlassung. Diese präjudizierte keinesfalls die Entscheidung über die Straftat. Das Ministerium hatte auf die Haftentlassung überhaupt keinen Einfluß, da dies Sache des unabhängigen Gerichtes ist.

Das im Laufe der Erhebungen zutage gekommene Beweismaterial könne der Minister zur Zeit nicht mehr näher auseinandersetzen, weil er dadurch der Entscheidung des Gerichtes vorzuziehen würde. Er könne lediglich mitteilen,

daß die Protokolle der Untersuchung vom Untersuchungsrichter dem Militärprokurator überreicht wurden, der über die Erhebung der Anklage zu entscheiden hat. Die Angelegenheit sei also jetzt in den Händen des Gerichtes, das in seiner Richtung und von niemandem beeinflusst werden dürfe. Seiner Entscheidung werde freier Lauf gelassen. Er hege volles Vertrauen, daß das Gericht unverzüglich, objektiv und streng seine Pflicht erfüllen werde.

Im Verlaufe der Debatte ergriff Minister Biskovský dann noch einmal das Wort und gab die beziderte Erklärung ab,

daß die Angelegenheit Dvořák auf alle Fälle zur gerichtlichen Entscheidung kommen und daß es dem Gericht anheimgestellt werde, volle Klarheit in der Frage der Schuld oder Unschuld zu schaffen.

Auch die Frage der Intervention parlamentarischer Kreise sei Gegenstand der Erhebungen. Sollte es sich erweisen, daß einige Interventionen strafrechtlichen Charakter tragen, würde diese Angelegenheit unbedingt auch Gegenstand der Untersuchung sein. Bis zum heutigen Tage habe der Minister von derartigen Interventionen keine Nachricht. Die Frage von Interventionen durch Abgeordnete sollte aber Gegenstand sorgfältiger Erwägungen sein, und dies nicht nur hinsichtlich ihres Inhaltes, sondern auch hinsichtlich ihrer Tragweite, da oft eine gut gemeinte Intervention gerade das Gegenteil von dem bewirken könne, was der Interventionende beabsichtigt. Abschließend versichert der Minister nochmals, daß die Militärverwaltung von keinem ungeschlichen Eingreifen von parlamentarischer Seite in Sachen des Dr. Dvořák Kenntnis habe.

Reichhaltiges Arbeitsprogramm.

13 Gehalt zu 70 Prozent. — Invalidenvorlage — 10-Millionenfond für Arbeitslosenfamilien. — Beschleunigte Vorbereitung der Altersrenten-Novelle. — Gemeindefinanznovelle. — Bedeckung: Personentaxe und Biersteuer.

Prag, 6. Juni. Die seit Tagen fortgeführten Beratungen über das nächste Arbeitsprogramm der Koalition, das noch vor den Ferien bewilligt werden soll, haben heute schließlich im Ministerrat zu einer prinzipiellen Einigung geführt.

Außer den heute bereits in erster Lesung erledigten Diebstählen soll in erster Linie die Vorlage über den 13. Gehalt der Staatsangestellten bereits in der nächsten Woche dem Hause unterbreitet werden. Alle pragmatischen Angelegenheiten im Dezember 70 Prozent des Grundgehaltes ausbezahlt; diese Regelung gilt unbedingt für die nächsten zwei Jahre, auf jeden Fall bis zu einer nächsten Gehaltsregelung. Bezüglich der Verträgebeamten und -angestellten verhandeln die Gewerkschaftsorganisationen noch mit der Regierung. Die früher zu Weihnachten üblichen Remunerationen sollen nur für außerordentliche Leistungen weiter ausbezahlt werden. Ferner wird eine Oekonomisierungskommission errichtet, die Vorschläge zu erstatten hat, wie die gesamte Staatsverwaltung auf eine ökonomischere Grundlage zu stellen wäre.

Die Bedeckung für diesen 13. Monatsgehalt soll in einer Erhöhung der Personentaxe auf den Bahnen gefunden werden, deren Ausmaß mit 20 Prozent in Aussicht genommen ist. Der Zeitpunkt der Erhöhung ist noch nicht festgelegt. Die sozialistischen Parteien machen ihre Zustimmung zu der Taxiserhöhung davon abhängig, daß die Arbeiterfahrkarten nicht verteuert werden.

Von den sozialpolitischen Vorlagen wird die Invalidenvorlage noch in der nächsten Woche im Parlament eingebracht werden. Die Vorlage erhöht die Bezüge der Schwerinvaliden (mit mehr als 85 Prozent Erwerbsunfähigkeit) von 2400 auf 4800 K jährlich. Die Blinden bekommen einen weiteren jährlichen Zuschuß von 1800 Kronen. Der Fürsorgeminister wird ferner ermächtigt, den Zuschuß in derselben Höhe auch an Kriegstrümpel, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, auszubehalten. Der Zuschuß an die Kriegswitwen erfährt eine Erhöhung von 200 auf 360 K. Ferner wird eine neue Anmeldefrist für Kriegswaisen eröffnet, die durch Verschulden ihrer gesetzlichen Vertreter seinerzeit die rechtzeitige Anmeldung ihrer Versorgungsansprüche veräußert haben. Für sämtliche Kriegsinvaliden von großer Wichtigkeit ist die weitere Bestimmung, daß Rentenerhöhungen, die im guten Glauben empfangen wurden, nach drei Jahren verjähren, das heißt nicht mehr zurückerfordert werden können.

Die Besserstellung erfährt etwa 600 Kriegsblinde, 3000 Schwerinvalide und 13.000 Kriegervitwen. Der Mehranwand nach dieser Vorlage beträgt jährlich etwa 13,5 Millionen. Der in Aussicht genommene Kurzarbeiterfond wird zu einer allgemeinen Hilfsaktion für die Familien Arbeitsloser ausgestaltet werden; zu diesem Zwecke werden heuer und nächstes Jahr je zehn Millionen — heuer aus Budgetersparnissen, im Jahre 1931 als ordentliche Budgetpost — bereitgestellt werden. Die ganze Hilfsaktion wird nicht in Form eines eigenen Gesetzes, sondern auf administrativem Wege durch das Fürsorgeministerium durchgeführt werden.

Auch die Frage der Besserstellung der Heberalterten ist keineswegs, wie die bürgerliche Presse austreute, einfach vertagt worden. Der Ministerrat hat vielmehr den Fürsorgeminister und den Finanzminister beauftragt, unverzüglich die Verhandlungen wegen der Novellierung dieses Gesetzes zu eröffnen. Schon die Person des Fürsorgeministers bürgt uns dafür, daß diese Verhandlungen mit aller Beschleunigung zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden. Diese Lösung wurde vereinbart, da augenblicklich die amtlichen Erhebungen über die bisherigen Ergebnisse des Gesetzes noch im Gange sind, so daß die ziffermäßigen Unterlagen für die Novellierung noch fehlen. Der Abschluß der Erhebungen wird vom Fürsorgeministerium mit allem Nachdruck betrieben werden.

Die weiteren Vorlagen betreffen zehn Millionen für Gewerbedarlehen und die Schaffung einer Exportkreditversicherung.

Auch die Novelle zum Gemeindefinanzgesetz und in diesem Zusammenhang auch die Regelung der Biersteuer soll noch vor den Ferien durchgeführt werden. Von sozialistischer Seite verharzt man auf der Forderung, daß eine Verteuerung des Bieres auf keinen Fall erfolgen darf und dagegen gesetzliche Kautelen gegeben werden müßten.

Dieses umfangreiche Programm, das in den Details bis auf die Fülle und die Invalidenvorlage noch keineswegs als abgeschlossen gelten kann, sondern noch eine Reihe weiterer Beratungen erfordert wird, dürfte in den drei restlichen Juniwochen wohl kaum mehr erledigt werden können. Man rechnete daher heute in parlamentarischen Kreisen bereits mit einer Verlängerung der Session bis gegen Mitte Juli.

In der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Viehzolldebatte zum Abschluß gebracht und die Vorlage dann ohne irgendwelche Zwischenfälle in erster Lesung angenommen. Für die Vorlage stimmten mit der Koalition auch die deutschen und slowakischen Merkantilisten.

An der Vorlage wurden über Antrag der Koalition zwei Änderungen vorgenommen, die die Suspendierung des Maiszollens und die Gebundenheit der Zollzuschläge für Schweine mittleren Gewichts — bis 120 Kilo — betreffen.

In der Debatte, in die noch neun Redner, darunter vier Kommunisten, eintraten, wurde vielfach die Forderung nach Aufhebung oder wenigstens Novellierung der Fleisch- und Verzehrungssteuer erhoben. So rechnete der Gewerbeparteiertei Firacel aus, daß die Zölle eine Mehreinnahme von 200 Millionen bringen werden, die den Ausfall der Fleischsteuer weitmachen könnten; dadurch wäre es möglich, den Fleischpreis um durchschnittlich 2,50 K pro Kilo zu senken.

Die Kommunisten stellten selbstredend die Erdbeerekatastrophe als direkte Folge der verschärften Kriegsvorbereitungen gegen Rußland hin; einer „begründete“ den fanatischen Kleinbauernantrag, den wir an anderer Stelle besprechen.

Dubický (Rep.) brachte es zwar übers Herz, für einen direkten Verkehr zwischen Prädzenten und Konsumenten einzutreten und gegen die zwanzig Prager Großkommissionäre zu wettern, die die ganze Vieheinfuhr beherrschen, verfiel aber bald wieder in die gewohnte Tonart von der Anpassung an die noch höheren Zollschranken in den Nachbarstaaten.

Herr Zajicek (Christlichsoz.) besaß sich zwar sehr eingehend, aber nicht sehr überzeugend mit der sozialdemokratischen Zollpolitik von 1926 und 1930, deren Unterschied ja bereits gestern die Genossen Dr. Sella und Schweichhart ausführlich dargelegt und mit Daten über die Preisentwicklung belegt haben.

Petrovič (Nat.-Dem.) justinierte mit den Zöllen einige Forderungen seiner Partei, die neben dem offiziellen Programm der Koalition noch die Novellierung der Fleischverzehrungssteuer und einige Sachen gewerblicher Natur enthalten.

Nach der Abstimmung, die vollkommen ruhig verlief, wurde noch der Regierungsentwurf über die Regelung der Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse in den Grenzgebieten nach einem Referat des Genossen Dr. Winter debattelos genehmigt. Das Haus nahm hierzu einen Abänderungsantrag an, wonach Abweichungen von der tschechoslowakischen Rechtsordnung sowie Ergänzungen und Änderungen, die in internationalen Verträgen über die Regelung der Verhältnisse in den Grenzgebieten enthalten sind, vorausgesetzt, daß diese Verträge von der Nationalversammlung genehmigt werden, durch Verlautbarung dieser Verträge in der Gesetzesammlung automatisch Gesetzeskraft erlangen. Damit entfällt die Notwendigkeit, solche Abweichungen von unserer Rechtsordnung erst durch ein eigenes Gesetz zu sanktionieren.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 11. Juni, 3 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Zweite Lesung der heutigen Vorlagen, Handelsvertrag mit China, Immunitäten.

Sozialpolitik ist Nationalpolitik.

Wer von denjenigen, die schon im alten Oesterreich politisch tätig waren, erinnert sich nicht an den wüsten Nationalismus, der von den Deutschradikalen und Alldutschen gepredigt wurde, die glaubten, die Liebe zur Nation besitze nur im Maß gegen die anderen Nationen, die sich der Bevölkerung als die Retter des deutschen Volkes vorstellten und in Wahrheit seine größten Verderber waren, weil sie geradezu als die geschichtliche Funktion des deutschen Volkes in Oesterreich die Rolle des Unterdrückers der anderen Nationen ansahen. Die deutsche Sozialdemokratie kann es sich zur Ehre anrechnen, diesen nationalen Chauvinismus niemals mitgemacht und in der Unterdrückung der anderen Nationen des alten Oesterreich niemals ein Interesse des deutschen Volkes erblickt zu haben. Die deutsche Sozialdemokratie hat im Gegenteil die Rechte der anderssprachigen Minderheiten tapfer vertreten, sie hat aber auch die ganze Hohlheit und Unwahrscheinlichkeit des bürgerlichen Nationalismus aufgezeigt; sie hat mit Nachdruck die Wahrheit verkündet, daß die Liebe zur deutschen Nation darin bestehen müsse, den Massen des deutschen Volkes zu helfen. Unzählige Male haben wir in Versammlungen und in der Presse dargelegt, daß das deutsche Volk in Oesterreich das industriellste der Monarchie war, daß das industrielle Proletariat einen verhältnismäßig größeren Teil des deutschen Volkes bildete als der Anteil des Proletariats der anderen Nationen an der Gesamtheit ihrer Nationangehörigen betrug, und daß daher alle sozialpolitischen Maßnahmen dem deutschen Volke am meisten genützt haben, daß die Sozialpolitik die beste Nationalpolitik ist. Diese Darlegungen waren so zwingend, daß auch die unbereinigene Wissenschaft daran nicht vorbeigehen konnte und es war, wie wir gerne anerkennen wollen, das Verdienst des Prager Universitätsprofessors Heinrich Rauchberg an Hand der Nationalitätenstatistik von Böhmen nachgewiesen zu haben, daß niemandem mehr sozialpolitische Maßnahmen nützen als eben der deutschen Bevölkerung.

Daß sich an dieser Wahrheit, die wir im alten Oesterreich dem Geschrei der nationalistischen Heher entgegengesetzt haben, nichts geändert hat, beweist eine Statistik, welche Dr. Paul Herrnhoffer dieser Tage in der „Bohemia“ veröffentlicht hat. Danach entfielen in der Tschechoslowakei auf 1000 Lebendgeborene in den Jahren

	1925	1927	1928	1929
Tschechoslowaken	660,2	684,6	654,5	671,4
Deutsche	159,7	122,4	125,5	98,8
Russen	82,6	81,2	102,2	115,1
Ungarn	87,8	71,5	69,9	71,8
Sonstige	38,7	37,3	38,8	42,9
Zusammen	1000,0	1000,0	1000,0	1000,0

Warum nun, so wird man sich fragen, sinkt der prozentuelle Anteil der deutschen Bevölkerung an der Gesamtheit der Lebendgeborenen von Jahr zu Jahr? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Gerade das Gebiet, welches die Deutschen des Landes bewohnen, ist dicht besiedelt und industriell hoch entwickelt. Gerade die deutsche Bevölkerung wird daher von allen Erschütterungen des Wirtschaftslebens, von allen industriellen Krisen, wie wir gerade jetzt eine solche mitmachen, am stärksten betroffen. Nordböhmen allein weist mehr als 40 Prozent aller Arbeitslosen im gesamten Staatsgebiet auf. Gerade in der Textilindustrie, die unter den Wirkungen der Krise am meisten leidet, sind nicht nur verhältnismäßig, sondern auch absolut mehr deutsche Arbeiter beschäftigt als tschechische. Die niedergehende Flachindustrie Südböhmens ist fast zur Gänze eine deutsche Industrie. Die Textilindustrie weist aber auch selbst in den Zeiten der Konjunktur niedrigere Löhne auf. Dieses niedrige Lebensniveau der deutschen Arbeiter ist naturgemäß die Hauptursache

dessen, daß weniger deutsche Kinder zur Welt kommen. Die kulturelle Entwicklung der Arbeiterklasse führt zu der Erkenntnis, daß es im Interesse der heutigen ebenso wie in dem der künftigen Generation besser ist, weniger Kinder zu haben und diese gut zu erziehen. Je schlechter aber die ökonomischen Verhältnisse der deutschen Arbeiter sind, desto größer ist der Wunsch der Arbeiterkinder, Kinder zu haben. Will man die Populationskraft der deutschen Bevölkerung heben, so müßten keine moralischen Trostsprüche und kein Zureden der Geistlichen, sondern es gibt nur ein Mittel, nämlich die wirtschaftliche Lage der breiten Massen der deutschen Bevölkerung zu verbessern.

Was hat nun das deutsche Bürgertum in den letzten Jahren getan, um das Lebensniveau der deutschen Arbeiter zu heben und dadurch die Möglichkeit zu schaffen, daß mehr deutsche Kinder geboren und erzogen werden? Auch darauf ist die Antwort nicht schwer. Das deutsche Bürgertum hat nämlich alles getan, um die wirtschaftliche und kulturelle Aufwärtsentwicklung der breiten Massen der deutschen Bevölkerung zu hemmen. Die deutschen Bürgerparteien haben die Verwaltungsreform und das Gemeindefinanzgesetz geschaffen, wodurch es den deutschen Selbstverwaltungskörperschaften unmöglich gemacht wurde, jene segensreichen sozialen Einrichtungen, die der Hebung der Volksgesundheit dienen, in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Wenn die deutschen Gemeinden und Bezirke weniger für die Kinder und die Alten sorgen können, dann ist es naturgemäß, daß die Sterblichkeit der deutschen Bevölkerung steigt und dadurch die Bevölkerungsverhältnisse noch mehr zu Ungunsten der Deutschen geändert werden. Wenn die Steuern der Besitzenden immer geringer, die der Besitzlosen aber immer größer werden, dann bleibt den Massen der Bevölkerung eben weniger Geld übrig, um für ihre Kultur und Gesundheit entsprechend zu sorgen. Wenn die deutschen Unternehmer ihre einzige sozialpolitische Weisheit darin sehen, daß die Löhne herabgedrückt werden und wenn sie gegen jede sozialpolitische Maßnahme Sturm laufen, wie soll dann die soziale Lage der arbeitenden Klasse gebessert und dadurch die Möglichkeit geschaffen werden, daß der Wunsch in den Arbeiterkreisen stärker wird, Kinder aufzuziehen.

Von den Bevölkerungspolitikern der neuen Zeit wird immer wieder darauf hingewiesen, daß es sich nicht nur darum handelt, daß mehr Kinder auf die Welt kommen, sondern daß die Bevölkerungsvermehrung rationaler wird, das heißt, daß man durch Senkung der Sterblichkeit bei gleichbleibender oder rückläufiger Geburtenhäufigkeit dasselbe erzielen kann, wie bei größerer Zahl der Geburten. Das kann nur geschehen, wenn man die Massenerkrankungen der Kinder wie der Erwachsenen bekämpft, wenn man alle Bestrebungen nach Hebung der Volksgesundheit ebenso unterstützt wie nach Hebung des Lebensniveaus der breiten Massen der Bevölkerung. Die Zukunft des deutschen Volkes in der Tschechoslowakei hängt auch hier ab von der Zukunft seiner arbeitenden Klasse.

Zur neue Wege in der Landwirtschaft.

Genosse Schweichart entwickelt ein Umstellungsprogramm.

Der Rede des Genossen Schweichart in der Viehzolldebatte im Abgeordnetenhaus, die wir bereits gestern kurz gewürdigt haben, entnehmen wir folgende Stellen:

Die Vorlage ist eine Frucht der zur Zeit einzig möglichen Koalitionspolitik und eine Ergänzung der bereits verabschiedeten Gesetzentwürfe zugunsten der Landwirtschaft. Wir geben uns absolut keiner Täuschung darüber hin, ob das internationale Problem der Agrarkrise, die in dem nach Profit strebenden kapitalistischen System wurzelt, durch einseitige Maßnahmen einzelner Nationen gelöst werden kann, und werden in den Jollen kein Allheilmittel für die Landwirtschaft. Wenn wir trotzdem für die Vorlage stimmen, so deshalb, weil wir den guten Willen zeigen wollen, der Landwirtschaft zu helfen, wenn auch die angewandten Methoden nicht die unseren sind, und weil angesichts der heutigen Machtverhältnisse nur im Kompromißwege für die Arbeiterschaft sozialpolitische und andere Vorteile herauszuholen sind.

Niemand wird bestreiten, daß es von höchstem volkswirtschaftlichen Interesse ist, nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft zu fördern. Die Landwirtschaft umfaßt ein volles Drittel der Gesamtbevölkerung, ihre Werte gehen in die vielen Milliarden. Auch vom sozialistischen Standpunkt aus müssen wir trachten, die Lebensfähigkeit der heimischen Landwirtschaft zu erhalten und deren Leistungsfähigkeit zu steigern, wobei allerdings die Auswahl der Methoden umstritten ist.

Wir können jedoch mit Genugtuung konstatieren, daß unsere Ansichten über eine gründliche Reform der landwirtschaftlichen Produktion bereits vielfach Anklang gefunden haben und die Zeit hoffentlich vorbei ist, wo man es wagen konnte, die Sozialdemokraten als böswillige Feinde der Landwirtschaft hinzustellen.

Die Taktik der gegenseitigen Zugeständnisse hat für die Verbraucher den großen Vorteil, daß eine extreme schutzpolizerische Politik heute unmöglich

geworden ist. Der angemessene Schutz des Konsumenten, von dem während des Bürgerkriegs nie die Rede war, ist in dem vorliegenden Gesetz gewahrt worden. Ueber ein gewisses Niveau soll der Preis der landwirtschaftlichen Artikel nicht hinausgehen. Wenn Herr Kollege Geber meine Reden aus der Zolldebatte des Jahres 1926 zitiert hat, so übersehen Sie absichtlich, daß in jenen Zollgesetzen keine Spur eines Konsumentenschutzes zu finden ist, wie es heute der Fall ist. Er vergißt, daß es sich damals um eine Koalition von rein kapitalistischen Parteien handelte, die sich auf Kosten der breiten Massen gegenseitig Vorteile zuschanzten. Das alles ist heute nicht mehr möglich! Damals war es uns als Oppositionspartei unmöglich, etwas für die Arbeiter herauszuholen, diesmal aber müssen die Bürgerlichen uns Konzessionen machen. Das ist ein wesentlicher Unterschied! (Lärm bei den Nationalsozialisten.)

In etwas komplizierter, aber kaum anders möglicher Weise wird durch das Gesetz die

Stabilisierung der Preise angestrebt. Dem verderblichen Wechsel von Konjunktur und Preisstürzen sollen möglichst enge Grenzen gezogen werden. Schon das ist eine von uns längst angestrebte Maßregel. Vom Standpunkte des Konsumenten ist die Stabilisierung der Preise landwirtschaftlicher Produkte durchaus zu rechtfertigen. Es wäre verfehlt, für kurze Zeit die Möglichkeit des Einkaufs billiger

ausländischer Lebensmittel auszunützen, wenn dadurch die heimische Landwirtschaft dem Zusammenbruch entgegengeführt würde. Die Folge wäre in Zukunft die Abhängigkeit der Verbraucher von dem Preisdiktat ausländischer Machtfaktoren.

Die Bedeutung einer lausträchtigen Konsumentenschaft

beginnt man nun auch in agrarischen Kreisen erfreulicherweise klarer zu erkennen. Durch die jetzt vielfach vorkommende Einschränkung von Industrien wird auch die Landwirtschaft der betreffenden Gegend in schwerste Mittelnot versetzt.

Der denkende Landwirt wird daher niemals dem Arbeiter, der um einen erhöhten Lebensstandard kämpft, Hindernisse bereiten, weil er ja sein bester und wichtigster Abnehmer ist. Gerade heute in der Zeit der Krise sollten Landwirte, Kaufleute und Gewerbetreibende doppelt, wach ungeheuer wichtiger Wirtschaftsfaktor der Arbeitslohn ist.

Wenn die Löhne steigen, wenn es keine Arbeitslosigkeit gibt, dann wird auch der Absatz landwirtschaftlicher Produkte wesentlich anwachsen. Wenn der Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel in den ärmeren Kreisen der Bevölkerung durch höhere Löhne gesteigert werden könnte, wäre das kein geringer volkswirtschaftlicher Gewinn!

Bei Verteilung der Vorlage muß man weiter darauf hinweisen, daß hinsichtlich der Verforgung mit Schafwolle die kleinen Betriebe bis zu 20 Hektar in Böhmen 60 Prozent des Rinder- und 75 Prozent des Schweinebedarfes decken können, also die Mittel- und Kleinbetriebe hierbei entscheidend sind. Die relativ stärkste Rinder- und Schweineproduktion haben die Kleinbetriebe von 2 bis 5 Hektar. Wenn diesen Kleinbetrieben Hilfe gebracht werden soll, so sind wir prinzipiell die ersten, die das hierzu Mögliche beitragen. Die Frage ist immer nur die, ob Jolle speziell diesen Betrieben helfen können. Wir selbst zweifeln daran. Es wurde im Ausschuß bereits darauf verwiesen, daß die Jolle durch die Einführung von Exportprämien durch Ungarn paralytisiert werden dürften. Es zeigt sich eben stets aufs neue,

daß das allgemeine Wettrennen der Schutzpolizei mit einem allgemeinen Debauch enden muß.

Die Politik, den heimischen Markt durch hohe Preise zu belasten, um die Ueberschüsse sportbillig auf dem Weltmarkt verschleudern zu können, muß über kurz oder lang vollständig scheitern.

Die Inkrassierung der Genfer Konvention, welche das Zollkräften verhindern soll, ist ebenso notwendig wie die Schaffung großer Wirtschaftseinheiten, vor allem in Europa.

Die bisherigen Wirkungen der Zollgesetzgebung anderer Staaten auf unsere Volkswirtschaft ist allerdings für uns nicht erfreulich. Die einseitig agrarische Zollpolitik der neuen deutschen Regierung hat bereits unsere Milch-, Hopfen- und Geflügelproduktion schwer geschädigt. Dieser Zollkrieg darf nicht weitergehen, sondern muß endlich einmal einem vollständigen wirtschaftlichen Ausgleich das Feld räumen.

Die landwirtschaftliche Produktion muß sich aber auch den Bedürfnissen der Konsumenten mehr als bisher anpassen und mehr wirklichen „Dienst am Kunden“ leisten.

Es nützt alles Nourgen nichts, daß die Konsumenten zu sehr „Reinschmecker“ geworden sind. Die geänderte Arbeits- und Lebensweise hat eben auch die Art der Ernährung verändert, an Stelle von

Schwarzbrot wird mehr Weißbrot, mehr Fleisch und Fett genossen. Dem muß sich der moderne Landwirt eben anpassen verstehen. Hier spielen die Fragen der Konjunkturforschung, der Marktbeobachtung und der Erzeugung von Qualitätsware sowie die Standardisierung eine sehr bedeutsame Rolle. In dieser Hinsicht geschieht bei uns so gut wie gar nichts. Der lohnende Absatz der landwirtschaftlichen Produkte muß entsprechend organisiert werden, wobei der private Handel möglichst ausgeschaltet ist. Daß dies nicht leicht ist, verstehen wir sehr wohl. Aber maßgebende agrarische Fachleute weisen darauf hin,

daß die Landwirte gute Ware billig produzieren müssen, daß sie Kaufleute sein und sich organisieren müssen. Vor allem liegt das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen noch sehr im Argen.

Wir wollen gerne mitwirken, das einschlägliche Zusammenarbeiten der organisierten Landwirte mit den organisierten Konsumenten zu verwirklichen. Auch von maßgebenden heimischen Fachleuten wird bereits die Notwendigkeit der Abkehr von der jetzigen planlosen Fruchtwirtschaft eingesehen. Diese glückliche Anregungen des Herrn Kommissar auf Regierung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen verdienen ernste Beachtung.

Die Ausarbeitung eines großzügigen Umstellungs- und Ausbauprogrammes für die Landwirtschaft gehört entschieden zu den dringenden Aufgaben der verantwortlichen staatlichen Faktoren, wobei die Mitwirkung der organisierten Arbeiter und Kleinbauern unerlässlich ist.

Ohne staatlichen Eingriff dürfte es selbst beim besten Willen nicht gehen und ohne einen gewissen organisatorischen Zwang schon gar nicht. Wir hoffen, daß angesichts der schweren Weltkonkurrenz unsere heimische Landwirtschaft doch selbst den Aufbau ihrer inneren Organisation und die Schaffung eines erfolgreichen Systems der Produktion und des Warenabfahes kräftigst in Angriff nehmen wird.

Gegen die von agrarischer Seite immer wieder vorgebrachten Behauptungen, daß wir Sozialdemokraten der Notlage der Bauern und Kleinbauern mehr als teilnahmslos gegenüberstehen, muß ich entschiedenste Verwahrung einlegen. Wenn Herr Kommissar Böhm nicht versteht, daß es sich um die organisatorische Hebung des selbständig weiterwirtschaftenden Bauernstandes durch umfassende Staats- und Selbsthilfe handelt, so ist das für ihn schlimm genug. Wenn er die Planwirtschaft als einen Aufschlag auf die Freiheit des Privatbesitzes, als „Sozialisierung auf legalen Wege“ bezeichnet, so ist das ein scheinbar argger Mangel seines Intellekts. Herrn Böhm scheint es lieber zu sein, wenn der Landwirt betruht oder unbetrugt die Dienste des Kapitalismus befragt, statt

mit der Arbeiterschaft einen ausschlaggebenden Wirtschaftsfaktor im modernen Staat

darzustellen. Wir wissen, daß die Entwicklung immer deutlicher dazu führt, daß der Staat der führende Wirtschaftsfaktor wird, daß die Gesamtheit aller Staatsbürger die Produktion stetig mehr im Wege der Gesetzgebung kontrolliert und beeinflusst.

Auch zur Hebung der Viehproduktion ist noch recht viel zu leisten, und zwar auch in bezug auf eine systematische Zuchtichtung. Nicht minder wichtig ist die Beschaffung und Konservierung billiger Futtermittel für die Kleinlandwirte. Ohne billige und wirksame Futtermittel gibt es keine Qualitätsware. Daneben braucht der kleine Viehzüchter von seiten des Staates Unterstützung durch Befreiung der Umsatzsteuer auf Futtermittel, Herabsetzung der Bahnfrachten, Erleichterung der Hausflachtungen und systematische Förderung der Genossenschaftsschlachthäuser. Es

Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand. 28

Deutsche Bücher, Ab. Amant Buch. Verlag, Berlin

„Ra und ob!“ grinst Bud. „Kann sein, sie kommt raus und vertreibt mir die Zeit bei der Nacht.“

„Dann troll dich und übernimm die Wache“, nickte Silent. „Kommt mir lust vor, als ob sie's tun würde.“

„Silent“, sagte Haines warnend, „ist dir's nicht aufgefallen, daß irgend was an der Leichtigkeit, mit der Bud sich bei dem Mädel in Gunst gesetzt hat, verdammt quer aussieht?“

„Woll?“
„Er hat uns vorgeredet, er wird sie raus anfassen — das ist alles dummes Zeug. Er hat ihr etwas ganz Bestimmtes anzurichten gehabt. Ich hab' ihn beobachtet. Er hat ihr etwas gesagt, als sie sich in seinen Armen wand. Und dann, wie aus Bestellung, war sie plötzlich ohnmächtig.“

Silent wandte sich zu Bud.

„Stimmt das?“
„Es stimmt“, sagte Daniels gelassen.

Die Banditen lachten zusammen. Ihr erwartungsvolles Grinsen war wie weggeblasen.

„Bei Gott, Bud“, brüllte Silent, „wenn du mich hinteres Licht führt — aber ich will nicht voreilig sein. Was ist vorgegangen, sag's selbst, was hast du ihr gesagt?“

„Wie sie sich mit mir herumgabalgt“, sagte Bud, „brüllt sie egalweg: „Laß mich los!“ Sag' ich darauf zu ihr: „Eber fährt du zum Teufel!“ Da ist sie ohnmächtig geworden.“

Brüllendes Gelächter. Haines' erneuter Protest erlirnt darin.

„Du hast gewonnen, Bud“, sagte Silent. „Übernimm den Posten.“

Bud setzte sich nach der Tür in Bewegung, aber Haines rief ihm nach:

„Wart' mal 'nen Augenblick, Bud. Wenn du christliches Spiel mit uns treibst, wirst du dir nichts daraus machen, uns ehrenwörtlich zu versprechen, daß du niemand nachts das Tal hinaufreiten läßt und daß du morgen früh noch da bist.“

Bud wurde es schwarz vor den Augen. Ihm schwindelte. Er drehte sich schwerfällig zu Daniels um.

„Das ist ein ganz vernünftiger Vorschlag“, sagte Silent. „Heraus mit der Sprache, Bud!“

„All right“, sagte Bud sehr leise. „Ich werde selbstverständlich morgen früh hier sein und ich werde dafür sorgen, daß niemand das Tal herauf kann.“

Aber fast unmerklich legte er den Nachdruck auf das Wortchen herauf.

Unmittelbar vor der Barade, in der die Cumberlander hantierten, lag ein Felsen. Hier saß Bud Posten. In der Hütte war alles dunkel. Auf einmal rief Rates Stimme ihn leise an:

„Ist es Zeit?“

Seine Augen flogen nach dem großen Haus hinüber. Von dort her kam das Dröhnen vieler Stimmen. Er antwortete nicht.

„Ist es Zeit?“ wiederholte sie.

„Immer noch gab er keine Antwort. Auch das gedämpfte Flüstern schien ihm zu riskant. Sie rief zum drittenmal, ohne eine Antwort zu erhalten. Er hörte sie stöhnen. Und trotzdem wartete er, wartete und wartete, bis endlich das Licht im großen Haus erlosch und jedes Geräusch erstarb.“

„Rate!“ sagte er. Er dämpfte seine Stimme derart, daß keine Möglichkeit bestand, daß man ihn im großen Haus hörte. Er verwandte kein Auge von dem Gebäude.

Das Quietschen der Hütentür antwortete ihm. „Zurück!“ rief er leise. „Geh zurück!“

„Wie ein Quietschen der Tür.“
„Die schlafen doch drüben“, sagte Rats. „Besteht denn noch Gefahr?“

„Ist“ warnte er. „Sprecht leise! Nicht alle schlafen. Da drüben ist einer, der wird mich bis zum Morgen nicht aus den Augen lassen.“

„Was kann man tun?“

„Geh hinten heraus. Wenn Ihr Euch in acht nehmt, werdet Ihr nicht bemerkt werden.“

Haines überwachte mich, aber nicht Euch. Schleicht Euch nach dem Stall, faltet Eure beiden Pferde, dann führt sie heraus und schlägt den Weg hinter dem Haus ein. Steigt nicht in den Sattel, eh' Ihr weit weg seid. Und macht langsam. Hier in der Schlucht pflanzen sich Geräusche weit fort.“

„Kommt Ihr denn nicht mit?“

„Nein.“

„Aber wenn sie herausfinden, daß wir geflohen sind?“

„Denkt an Dan — nicht an mich!“

„Gott sei Euch anädig!“

Einen Augenblick später knirschte die Hintertür. Sie schien ganz langsam, Zoll um Zoll, aufgedrückt zu werden. Wenn sie offen stand, dann liefen wohl die beiden nach dem Stall hinüber. Bud wünschte jetzt, er hätte Rats davor gewarnt, zu laufen. Ein sich langsam bewegender Gegenstand erregt viel weniger die Aufmerksamkeit als ein rasch dahingleitender. Wenn Lee Haines tatsächlich nicht schlief, kam alles darauf an, in diesem Augenblick seine Aufmerksamkeit abzulenken. Bud stand auf, rollte rasch eine Zigarette und zündete sie an. Selbst das argwöhnlichste Auge mußte wenigstens vorübergehend von dem Aufkommen des Hühnerholzes abgelenkt werden. Aber diese wenigen Sekunden genühten für Rats und ihren Vater, um sich hinter dem Stall in Sicherheit zu bringen.

Er setzte sich wieder. Vom großen Haus herüber kam ein gedämpftes Rausen. Bud fühlte, wie sein Blut zu Eis wurde. Die vergessene Zigarette brannte dunkelrot glimmend in seinen Fingern zum Stummel herunter und erlosch. Im Stall dampfte ein Pferd. Er lehnte sich

zurück, verstränkte die Arme hinter dem Kopf und fuhr an zu pfeifen. Jetzt hörte er das Schnauben, mit dem ein Pferd aus der Stalltür tritt und den ersten Atemzug in freier Luft tut.

All diese Geräusche waren nur schwach, für Bud aber, der sich in allen Qualen der Spannung wand, war jedes von ihnen ein Trompetenschuß. Jetzt hörte man einen kurzen, klirrenden Ton. Ein Eisen hatte einen Stein getroffen. Aufscheinend führten die beiden Flüchtlinge ihre Pferde hinter dem Haus vorbei. Mit bebender Hand steckte er eine neue Zigarette an und wartete, wartete, wartete. Dann sah er die beiden unten im Tal am Haus vorbeikommen, schwarze Schatten, die sich langsam durch die Finsternis tasteten. Aber für Bud war es, als ob der Strahl von zehntausend Scheinwerfern auf die Flüchtenden gerichtet sei. Er hielt den Atem an. Jeden Augenblick erwartete er ein höhnisches Lachen vom Haus her — einen scharfen Saltruf — das Archen eines Revolvers.

Indessen geschah nichts. Jetzt hörte er wieder das Anschlagen eines Aufschlusses auf einem Stein. Und jetzt wieder, jedesmal weiter das Tal hinunter. Noch immer rührte sich nichts im großen Haus. Die beiden waren in Sicherheit.

Da kam die große Verführung über Bud.

Zu klächten war eine verhältnismäßig einfache Sache. Er konnte nach dem Stall gehen, sein Pferd fassen und dann, so rasch das Tier laufen konnte, am Haus vorbei, das Tal hinunter preschen. Bis die Banditen sich zur Verfolgung auf die Beine machten, konnte er schon eine Meile oder mehr Vorsprung haben, und in den Bergen genügte das. Aber es gab etwas, was ihn festhielt, eine gebrechliche und unflüchtige Fessel, wie ein Zaubernetz — er hatte Jim Silent gelobt, dafür zu sorgen, daß niemand das Tal heraufgeritten komme, und er hatte ebenso gelobt, bei Sonnenaufgang sich bei den anderen einzufinden.

(Fortsetzung folgt.)

Chinesischer Bürgerkrieg.

Paris, 6. Juni. Nach einer Sabotageaktion aus Shanghai haben die Gegner der Kuang-sing-Regierung Tschangschang, die Hauptstadt der Provinz Hunan, und Tsinanfu, die Hauptstadt der Provinz Schantung, eingenommen.

geht in der Zeit des allgemeinen Wahlrechtes auch wahlrechtlich nicht mehr an, daß die große Masse der Landwirte von den landwirtschaftlichen Fachforschern, darunter auch von den Landes-kulturräten, ausgeschlossen ist. Es ist einfach untragbar, daß die Staatssubventionen so wie bisher fast nur parteimäßig verteilt werden. Die Revision der staatlichen Bodenzuteilung zugunsten der Kleinlandwirte und Gemeinden ist ebenso dringend geboten, wie ein ausgiebiger Pächterschutz. Der künstlichen Verteilung von Grund und Boden muß ebenso entschieden entgegengetreten werden, wie dem Preiswettbewerb der Kartelle, welche den Landwirten die Werkzeuge, Maschinen usw. verteuern. Die Schaffung genossenschaftlicher Verwertungs- und Absatzorganisationen für Vieh mit Hilfe des Staates empfehlen wir ebenso sehr wie für andere landwirtschaftliche Produkte. Notwendig ist weiters die Einrichtung zeitgemäßer Vertriebsmittel-Genossenschaften und eine obligatorische Elementarversicherungsversicherung.

Ein unerwartet guten Willen im Interesse der Allgemeinheit, der Landwirtschaft das zu geben, was sie unbedingt braucht, darf angeflusst dieser Forderungen nicht mehr gezwinkt werden. Dabei müssen wir aber auch nachdrücklich fordern, daß auch der Arbeiterschaft jener Lohn garantiert werde, der ein menschliches Dasein ermöglicht. Wie wir die Existenz der Landwirtschaft schützen wollen, muß erst recht die Existenz des wirtschaftlich noch viel schwächeren Arbeiters geschützt werden! (Lebhafter Beifall.)

Die R.P.C. von Moskau gerüffelt.

Die Moskauer „Bravda“ beschäftigt sich in letzter Zeit mit der Taktik der kommunistischen Parteien in Europa und setzt diesen Parteien verschiedenes aus. Unter anderem wird da geschrieben:

„In Deutschland hat es sich gezeigt, welche großer Kampf mit den rechten Opportunisten noch die Partei erwartet, damit sie den Sozialfaschismus zerschlägt. (Die Herren aus Moskau werden sich noch etwas gedulden müssen. Anm. d. Red.) Was von der deutschen Partei gilt, gilt zweifach von der französischen, der tschechoslowakischen und anderen Parteien. Die Gefahr des rechten Opportunismus ist die größte Gefahr für die kommunistischen Parteien der kapitalistischen Staaten. Dabei aber erscheint in letzter Zeit besonders real die Gefahr des linken Separatismus, die insbesondere im liquidatorischen Verhältnis der Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter für die kommunistische Partei zum Ausdruck kommt. In der tschechoslowakischen Republik wurde eine ganze Theorie dessen geschaffen, daß der unorganisierte Arbeiter einen prinzipiell größeren Wert habe als der organisierte Arbeiter und daß die kommunistische Partei sich in ihrem Kampf nur auf die unorganisierten Arbeiter und auf die Arbeitslosen stützen müsse. Die Autoren dieser Theorie haben die organisierten Arbeiter größtmäßig der Sozialdemokratie abgetrennt. Auf einen ähnlichen Standpunkt haben sich auch die Anhänger Merklers in Deutschland gestellt. Es ist klar, daß solche Auffassungen Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokraten sind. Deshalb hat die Exekutive der kommunistischen Partei Deutschlands vollkommen richtig gehandelt, als sie dieser Konzeption unbarbarischen Kampfs anlagte.“

Die Taktik, die die R.P.C. in der letzten Zeit angewandt hat, und von der oben die Rede ist, war eine rein opportunistische. Weil nämlich die kommunistischen Gewerkschaften kein Geld zur Auszahlung des Gewerkschaftsbeitrages an arbeitslose Arbeiter hatten, haben sie größeren Wert auf die Unterstützung ihrer Kämpfe durch die unorganisierten Arbeiter gelegt. Jetzt bekommen sie von Moskau ein Zeugnis darüber, wie dumm sie gehandelt haben.

Wir zweifeln nicht, daß der große Führer der R.P.C., Herr Gottwald, sofort tanzen wird, wie Moskau pfeift und daß der Herr Stern irgend eine neue Theorie für seinen neuerlichen Unfall, der unsehbar eintreten wird, zu liefern imstande sein wird.

Mährisch-schlesischer Landesausschuß.

Brünn, 6. Juni. In der heute abgehaltenen Sitzung des Landesausschusses wurde die Veränderung des Brünner Stadttheaters durchberaten. Die Beratungen über diese Angelegenheit wurden aber noch immer nicht beendet; sie werden in der nächsten Sitzung fortgesetzt. Beschlossen wurde, die Garantie für die Anleihe der mährisch-schlesischen Elektrizitätsges. in Mährisch-Strau in der Höhe von zwei Millionen Kronen zu übernehmen. Weiters wurden 23 Gemeindevoranschläge beraten und der Abverkauf der Grundstücke auf dem Komplex der Brandtschen Fabrik durch die Gemeinde Brünn genehmigt. Die Systemisierung der Angestelltenstellen beim Landeseinnehmeramt, weiters bei der Verwaltung der Landesfassa und bei der Landesdruckerei wurde beschlossen. Weiters wurden eine Reihe Meliorationsangelegenheiten erledigt.

Wer ist schuld? - Der Tote!

Biskobsky über die bisherigen Untersuchungsergebnisse der Erdlöcher Katastrophe.

Prag, 6. Juni. Im Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses gab heute Minister Biskobsky eine Erklärung zu dem gestrigen Explosionsunglück auf dem militärischen Übungsplatz in Erdlöcher ab.

Übungsleiter der kombinierten Pionierkompanie, die gestern Sprengübungen mit scharfen Ladungen vornahm, war Major des Generalstabs Polivka. Ein Zug unter Kommando des Stabsrottmeysters Mikulik, eines erfahrenen Pioniers, erhielt den Befehl, vier Treminen anzulegen. Die Übung sei unter Einhaltung aller Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt worden. Die Vorbereitungen waren bereits Tags vorher durchgeführt worden. Drei Treminen waren fehlerlos angelegt, bei der vierten geschah das Unglück.

Die Untersuchungskommission habe folgenden Tatbestand festgestellt:

1. Stabskapitän Spidra, der Kommandant der kombinierten Kompanie, war kurz vor der Explosion bei dieser vierten Mine und sand alle Sicherungen am richtigen Ort.
2. Leutnant Robotny sah den längerdienenden Zugführer Merkyl, der bei der Explosion tödlich verunglückte, über die Ladung gebückt, wie er damit herummanipulierte. Was Merkyl mit der Sprengladung machte, kann Robotny nicht angeben, da ihm Merkyl den Rücken zuwendete.
3. Die Kommission fand den unversehrten Deckel der Sprengladung weggelegt bei dem Objekt, was beweist, daß vor der Explosion der Deckel abgenommen und mit den Sicherungsbolzen manipuliert wurde, vielleicht auch ohne Wissen des verletzten Rottmeysters Mikulik.
4. Der verunglückte Merkyl hat den Schädel zertrümmert und die Hand gebrochen. Die Kommission zog daraus den Schluß, daß das Unglück

offenbar durch Merkyl verursacht wurde, der vorgeeilt und ohne Erlaubnis die Ladung entlockerte (vielleicht durch Herausziehen der Bolzen).

Da alle Minen schon zur Sprengung vorbereitet waren, mußte die Übung auch nach dem Unglück beendet werden, denn eine Entladung solcher Minen ist gefährlicher als ihre Sprengung.

Die Untersuchung wird ergänzt werden, bis die Verwundeten, namentlich Stabsrottmeyster Mikulik, vernehmungsfähig sein werden. Der Minister versichert, alles zur ausführlichen Untersuchung des Unglücksfalles vorzulehren; dabei werde freilich auch das Militärgericht ein Wort zu sprechen haben; sollte eine Schuld bei einem der Ueberlebenden festgestellt werden, werde er der verdienten Strafe nicht entgehen. Die Militärverwaltung werde auch die Familienverhältnisse der Verunglückten überprüfen, um gegebenenfalls weitere Vorkehrungen treffen zu können.

Ueber das Befinden der Verletzten gab der Minister folgendes bekannt: Stabsrottmeyster Mikulik hat einen komplizierten Schienbeinbruch und mehrfache Rieferbrüche sowie zahlreiche kleinere Verletzungen erlitten. Nach dem ärztlichen Bericht von heute 8 Uhr früh ist sein Zustand ernst, doch ist Hoffnung vorhanden, daß er wieder gesundet. Gefreiter Ledvina hat schwere Verletzungen am Fuß (eine Ader zerrissen). Man hofft, eine Amputation des Fußes vermeiden zu können. Der Soldat Dobry hat eine Reihe von Verletzungen am Brustkorb und am rechten Arm. Im Auge hatte er vier Fremdkörper, von denen drei bereits entfernt werden konnten.

Ministerialrat Dr. Heller erläuterte dann ausführlich an Hand einer Skizze die Manipulation mit Minen und den wahrscheinlichen Hergang des Unglücks.

Irrtümliches Todesurteil in Brüg.

Der Geschworenen-Vorstand hat die Stimmen falsch gezählt?

Brüg, 6. Juni. Vor dem Brüger Schwurgericht fand am 2. April d. J. die Verhandlung gegen den Bergmann Rudolf Brada aus Arschemusch statt, der wegen der Ermordung seiner Geliebten angeklagt war. Nach dem vom Geschworenen-Vorstand verlesenen Verdikt wurde der Angeklagte mit acht Stimmen des Verbrechens des Mordes für schuldig erkannt und daraufhin zum Tode verurteilt. Gegen diese Urteil brachte der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Tocauer die Richtigkeitsbeschwerde ein, welche nun vom obersten Gericht stattgegeben wurde. Dem Kreisgerichtspräsidenten war nämlich nach der Beurteilung eine schriftliche Verständigung von fünf Geschworenen zugegangen, in welcher diese mitteilten, daß sie die erste Hauptfrage, nämlich die Mordfrage, verneint hatten, und daß es also nicht möglich war, daß nur vier Stimmen gegen die Schuld lauteten. (Zur Beurteilung sind bekanntlich acht Stimmen „Ja“ erforderlich, die mit Rücksicht auf die Erklärung der fünf Geschworenen nicht vorhanden sein konnten.) Der damalige Vorstand der Geschworenen erklärte demgegenüber, daß er nach seiner Meinung die Stimmen richtig gezählt habe, konnte jedoch die Möglichkeit eines Irrtums nicht ausschließen. Aus diesem Grunde und noch einigen anderen, welche in der Richtigkeitsbeschwerde angegeben waren und die sich auf den Gemütszustand des Angeklagten, der Epileptiker ist, bezogen, kam

das Oberste Gericht zu der Entscheidung, daß das Urteil aufzuheben sei. Gleichzeitig wurde der Fall zur neuerlichen Verhandlung an das Brüger Kreisgericht rückverwiesen.

Drei Todesurteile in Kuttenberg!

Es regnet Todesurteile in der Republik. Gestern erst haben wir ein Todesurteil aus Böhmen-Teipsa verzeichnet. Nun wird unter dem 6. Juni aus Kuttenberg gemeldet: In Kuttenberg wurde heute um halb 1 Uhr nachmittags das Urteil über die Angeklagten im Drahozubitzer Mordprozeß gefällt. Der Tagelöhner Subrt, der alte Jeman, der junge Jeman und die Frau Jeman wurden sämtlich mit elf Stimmen des Verbrechens des Mordmordes schuldig gesprochen. Die beiden Jeman wurden außerdem des Verbrechens des Diebstahls der aus der Verlassenschaft der alten Jeman entwendeten Einlagebücher schuldig erkannt. Es wurden verurteilt: Subrt zu zehn Jahren schweren Kerkers, der alte Jeman, der junge Jeman und die junge Frau Jeman sämtlich zum Tode durch den Strang.

Bei der Urteilsverkündung fiel Subrt in Ohnmacht, die Frau Jeman wurde von einem hysterischen Weinkampf befallen, der alte und der junge Jeman ezzebierten.

Notopfer der Festbesoldeten in Deutschland.

Finanzregelung auf Kosten der Massen.

Berlin, 6. Juni. (Eigenbericht.) Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald führte heute über die Kabinettsbeschlüsse betreffend das Finanzprogramm, etwa folgendes aus:

Für die Inordnungsbewahrung der Arbeitslosenversicherung und für die Arbeitsbeschaffung fehlen insgesamt 850 Millionen Mark, die durch laufende Einnahmen und durch die Reform der Arbeitslosenversicherung zu beschaffen sind. Diese Mittel sind durch die gestrigen Beschlüsse der Reichsregierung gefunden worden und zwar in folgender Weise:

1. Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung (220 Millionen);

Thüringens Polizeiausschüsse gesperrt.

Berlin, 6. Juni. Das thüringische Staatsministerium hat sich nach Mitteilung des Ministers Baum nicht entschließen können, dem förmlichen Ersuchen des Reichsinnenministers in der Angelegenheit der Ernennung nationalsozialistischer Polizeidirektoren zu entsprechen.

Der Reichsinnenminister hat daraufhin angeordnet, weitere Zahlungen an Thüringen nicht mehr vorzunehmen. Die diesbezügliche Mitteilung an das thüringische Staatsministerium ist abgegangen. Gegenwärtig hat Thüringen noch einen Vorschuß aus Staatsmitteln als Polizeikostenbeitrag in der Höhe von 73.000 Mark.

2. Ersparnisreform in der Arbeitslosenversicherung (115 Millionen);

3. Notopfer der Festbesoldeten in der öffentlichen und privaten Wirtschaft, der Ledigen und der Aufsichtsräte (350 Millionen);

4. Verkauf von Vorkaufsaktien der Reichsbahn (100 Millionen);

5. Umgruppierung der Zahlungstermine für die Zigarettensteuer (50 Millionen).

Der Rest soll durch Ersparungen und durch Einschränkung im Reichshaushalt gewonnen werden. Eine Neubelastung der Produktion tritt, wie die Regierung sich rühmt, durch dieses Aufbringungsprogramm so gut wie nicht ein.

Revolte in Cochinchina.

Paris, 6. Juni. „Matin“ teilt mit, daß sich in der französischen Kolonie Cochinchina, und zwar in der Provinz Cholon, gestern an drei verschiedenen Stellen blutige Zusammenstöße ereigneten. Die Manifestanten zogen in einer Zahl von einigen tausend Personen zu den lokalen Behörden. Im Zuge wurden rote Fahnen mitgeführt. Ein eingeborener anamitischer Beamter wurde mit seiner Zivilgarde von den Manifestanten vollkommen umzingelt. Die Garde machte von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch zwei Manifestanten getötet und 17 verwundet wurden. Eine ganze Reihe von Personen wurde verhaftet.

Ein Jahr Arbeiterregierung.

Eine Rede MacDonalds.

London, 5. Juni. (Eig. Drahtb.) Am Jahrestag des Regierungsantrittes des zweiten Kabinetts der Labour-Party sprach MacDonalld vor etwa 1200 Frauendelegierten der Arbeiterpartei.

Ohne sich der von der Labour-Regierung verrichteten Arbeit zu rühmen, verwies MacDonalld auf die Weltwirtschaftskrise, die der Regierung eine ungeahnte Fülle neuer Probleme und Schwierigkeiten entgegengeführt habe. Heutzutage sei die Macht des Finanzkapitals größer als die der produktiven Industrie, und diese wiederum drohe vollständig in die Hand spekulativer Bankiers zu fallen. Diese Manöver und das Jonglieren des Kapitals in Börsenspielen könnten leicht zu den gleichen finanziellen Katastrophen führen, von denen Amerika in der letzten Zeit heimgeführt worden sei. Es sei durch unverantwortliche Desperatos eine Situation geschaffen, die nicht die Interessen der Nation im Auge hätte, sondern nur ihre eigenen.

„Ich will nicht behaupten“, so fuhr MacDonalld fort, „daß die Arbeiterregierung die der Nation geschlagenen Wunden sofort heilen kann. Aber soviel ist gewiß, daß ohne die Labourregierung die Arbeiterschaft viel schlimmer dastünde. (Stürmischer Beifall.) Die Labourregierung kann keine Quacksalberpolitik treiben, um billigen Beifall zu ernten. Das Verlangen der bürgerlichen Gegner, den Zulandsmarkt zu stärken, ist nur möglich, indem man die Kaufkraft der arbeitenden Masse erhöht. Wir wollen nicht unsere Anhänger in den Krieg führen, der mit einem Schläge alle Fragen lösen müßte, aber wir führen sie in einen Kampf, der Schritt für Schritt, Stufe für Stufe ausgetragen werden muß. Wir haben von Anfang an gewußt, daß unser Leben zu kurz ist, um die Lösung des Problems, an dem wir jetzt gemeinsam arbeiten, zu Ende zu bringen. Es ist das gleiche Problem, vor das das Volk Israel gestellt war. Wie dieses Volk, so müssen auch wir ein neues Land erobern. Diejenigen, die uns anklagen, sie im Stiche gelassen zu haben, ob sie nun von rechts oder vom extremen linken Flügel kommen, sind keine Rebellen. Sie sind einfach Schwächlinge, die am Wege liegen bleiben. Aber diejenigen, die mit uns stehen und aus jeder Niederlage neue Kraft schöpfen, haben den wahren Glauben und geben sich ganz dem Kampf für die gerechte Sache hin. Ich betrachte die Ergebnisse des ersten Jahres unserer Regierung mit nüchternen Augen, als ein gutes Omen für die nächsten 12 Monate, von denen ich weitere Erfolge erhoffe.“

MacDonalds Ausführungen wurden mit großem Jubel entgegengenommen.

Vormarsch auf Peshawar.

England greift mit allen Waffengattungen ein.

London, 6. Juni. „Times“ veröffentlicht ausführliche Meldungen aus Peshawar über den Kampf der Afridis, deren Zahl auf 7000 bis 14.000 geschätzt wird. Vorgestern spät abends bewarfen britische Militärflieger ihr Lager mit Bomben, während Kavallerie, Infanterie und Artillerie die Straße nach Bara hielt. Eine Kavalleriebrigade ist zur Verstärkung der Truppen aus Risalpur herangezogen worden. Dem Korrespondenten der „Times“ zufolge haben die britischen Truppen die Lage soweit wie irgendmöglich gesichert. Es sei jedoch nutzlos, die Tatsache zu verheimlichen, daß der Vormarsch auf Peshawar ein vollkommen neues Stadium darstelle, das voller Möglichkeiten sei. Eine spätere Meldung des Korrespondenten besagt, daß die Afridis überall zurückweichen.

450 Tote allein in Bombay.

Bombay, 5. Juni. (Eig. Drahtb.) Aus dem Bericht eines allindischen Kongresskomitees über die Ursachen und Folgen der blutigen Unruhen in Indien ergibt sich, daß allein in Bombay bei den Straßenumrügen annähernd 450 Menschen getötet wurden. Die Zusammenstöße selbst werden auf das Vorgehen der Polizei zurückgeführt.

Drei Niederlagen der belgischen Regierung.

Brüssel, 5. Juni. (Eig. Drahtb.) Die Regierung erlitt am Donnerstag bei der Behandlung des Steuergesetzes in der Kammer drei empfindliche Niederlagen. Gegen ihren Widerstand wurden drei Abänderungsanträge, die eine Erhöhung der Nachlasssteuer für große Vermögen vorsehen, von den Sozialisten, einigen Liberalen und christlichen Demokraten angenommen. Die Abstimmungen, die einen großen Erfolg für die Sozialisten bedeuten, haben in Regierungskreisen große Bestürzung hervorgerufen. Die Regierung erklärt, an allen ursprünglichen Vorschlägen festhalten zu wollen. Falls die Abänderungsvorschläge auch in dritter Lesung angenommen werden sollten, werde mindestens der Finanzminister zurücktreten.

Tagesneuigkeiten.

Die unsittliche Anatomie.

In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir: Bevor die jungen Mediziner am lebenden Menschen operieren dürfen, müssen sie bekanntlich am toten Körper Anatomie lernen. Das ging leicht, solange das weibliche Geschlecht sich von so unzüchtigem Studium fernhielt. Seitdem das anders geworden ist, erhoben Sitte und Vernunft warnend ihr Haupt. Darum ist an der Berliner Universität beschlossen worden, Männlein und Weiblein streng getrennt die Kunst, mit Menschenkörpern umzugehen, zu erlernen zu lassen. Den Saal der männlichen Studierenden trennt jetzt ein wegen der teuren Kosten des Lichtes nicht gerade festlich erleuchteter Gang von dem Saal der Frauen. Der Gang, der, wie gesagt, fast andauernd in Dunkelheit liegt, muß von beiden Geschlechtern gemeinsam benutzt werden, da er die Verbindung zu den Garderoberräumen herstellt, in denen das Alltagskleid gegen das weiße Jungferngewand gewechselt wird. Aber wozu dient der Gang noch? Niemand wußte es bisher, erst ein eleganter alter Herr von Professor hat die dunklen Vorgänge im dunklen Gang aus hellem Licht gebracht. Dieser ehrfurchtgebietende Herr Professor erschloß im Dämmerlicht des Ganges einen Studenten und eine Studentin, die nicht theoretische Anatomie betrieben, nicht der kalten Wissenschaft beflissen waren, sondern ganz im Gegenteil sehr erhitzt waren, nämlich sehr feurige Küsse austauschten. Ein unerhörter Fall für eine so hohe Schule. Fürchterliche Entscheidungen wurden erwartet. Aber kein Ausschluß von der Universität erfolgte, kein Bannstrahl traf die Sünder, sondern ausnahmsweise fielen Weisheit und Milde im hohen Rat. Zur Bekämpfung der Unsittlichkeit in der Anatomie wurde ganz einfach ein salomonischer Beschluß gefaßt: zwei Maurer wurden beauftragt, den Gang durch eine Gipswand zu verschließen. So müssen jetzt die Studenten mit großen Umwegen zu ihren Umkleideräumen steigen, aber dafür geraten sie nicht mehr in die Versuchung, zum andern Geschlecht hinüberzusteigen, und Zucht und Sitte bleibt durch eine hohe chinesische Mauer geschützt...

Wieder zu Hause.

Friedrichshafen, 6. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach glücklicher Vollendung seiner ersten Südamerikafahrt heute abends um 19 Uhr 21 hier wieder glatt gelandet.

Wiener Vormärz 1930. In der Favoritener Volksbühne, wo das Stück „Ehen werden im Himmel geschlossen“ von Walter Hasenclever gespielt wurde, erschien heute abends, wie die „Sozialdemokratische Korrespondenz“ berichtet, nach Schluß des ersten Aktes der diensthabende Polizeibeamte beim Spielführer und erklärte ihm, daß gegen ihn, den Verfasser des Stücks, ferner gegen den Darsteller des Lieben Gott und gegen die Darstellerin der St. Magdalena Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Gotteslästerung erstattet werde. Das Stück wurde weitergespielt. Die Anzeige ist inzwischen tatsächlich erstattet worden.

Verdächtig auf Baronin Rothschild. Gestern vormittags explodierte im Sortierlokal des Pariser Hauptpostamtes der Inhalt eines an Frau Baronin von Rothschild gerichteten Paketes. Es soll sich um ein Attentat handeln. Man untersucht zur Zeit die Frage, ob es gegen die Empfängerin, Frau von Rothschild oder gegen das Hauptpostamt geplant war. Verleitet wurde niemand.

Der Hohenstädter Raubmord geklärt. Vom Osnabrücker Schwurgericht wurde am Freitag der 19-jährige Fleischergehilfe Johann Eickert zu zehn Jahren schweren Kerlers verurteilt. Er hatte im April d. J. den 30-jährigen dalmatinischen Hausierer Blazevic Ergov in einem Gasthaus in Hohenstadt, wo Ergov übernachtet hatte, mit einem Beil den Kopf zerhackt. Die Leiche herab die Mörder dann um etwa 5000 K und 530 Dinar, die Ergov von anderen dalmatinischen Hausierern für den Ankauf von Waren in Osnabrück erhalten hatte, wohin er am nächsten Tage fahren wollte. Da Eickert noch nicht 20 Jahre alt ist, konnte kein Todesurteil gefällt werden.

Flugzeug-Katastrophe. Das Flugzeug der Gesellschaft „Edina“ (Compagnie Internationale de Navigation Aerienne), das auf dem Fluge von Wien nach Bukarest war, ist unweit der Stadt Giurgiu in Rumänien abgestürzt. Der Pilot und ein Passagier, Dr. Revitsch aus Bukarest, wurden mit tödlichen Verletzungen in ein Krankenhaus in Bukarest eingeliefert. Die übrigen Reisenden erlitten leichte Verletzungen. Das Flugzeug wurde zerschmettert.

Einbrecher schlagen einen Stadtdirektor nieder. Der Direktor der städtischen Behörden in Freistadt bei Teschen Dr. Petr wurde in der Nacht auf Donnerstag mit eingeschlagenem Kopfe auf dem Gehsteige vor dem Hause, in dem sich die Stadtkassa befindet, aufgefunden. Da in der gleichen Nacht die Stadtkassa ausgeraubt wurde, nimmt man an,

Hungertod 200.000 chinesischer Kinder.

Kaufpreis eines Weibes: drei Dollar.

London, 5. Juni. (Eig. Draht.) Der von China nach London zurückgekehrte Heilarmee-Offizier Madenzie berichtet schauerliche Einzelheiten über das Wüten der chinesischen Hungersnot. Allein im letzten Winter seien 200.000 Kinder an Hunger und Kälte

gestorben. Chinesische Gutbesitzer hätten, nach den dem Heilarmee-Offizier bekannt gewordenen Zahlen, 80.000 Frauen und Mädchen gegen Nahrungsmittel im Preise von drei Dollar pro Kopf eingetauscht.

daß Dr. Petr, der bisher noch nicht einvernommen werden konnte, in seiner Wohnung von den Räubern überfallen wurde, die ihm die Kassafchlüssel stehlen wollten. Wahrscheinlich setzte er sich zur Wehr, wobei er von den Räubern schwer verwundet und aus dem Fenster auf die Straße geworfen wurde. Dann entwandten die Räuber die Schlüssel und raubten aus der Stadtkassa die ganze Barschaft von 5440 K.

Auflösung russischer Kunst- und Bildungsvereine. Das Kollegium des Volkskommissariats für Bildungsweisen der Sowjetunion hat verfügt, daß eine Reihe von freien Kunst-, Bildungs- und Kulturvereinen der Auflösung verfallen soll. Es handelt sich um die Beethoven-Gesellschaft, die Ostrowski-Gesellschaft, den Beethoven-Zirkel, den Tschekow-Verein und die Bach-Gesellschaft. Außerdem werden zahlreiche weitere Vereine angewiesen, ihre Eintragung im Vereinsregister neu vorzunehmen.

An einem Schlangengift gestorben. Die 21-jährige Anna Bin, die vor einigen Tagen im Walde der Umgebung von Jglau von einer Kreuzotter gebissen wurde, ist im Jglauer Spital gestorben. Der Tod des Mädchens ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß es zuerst zu Hause gepflegt und unrichtig behandelt worden sein dürfte. In das Spital gelangte es erst, als es schon zu spät war.

Sechs Monate Gefängnis für eine Verleumdung. Von dem erweiterten Schöffengericht in Köln fand am Mittwoch die Hauptverhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des nationalsozialistischen Blattes „Der Westdeutsche Beobachter“ Hubert Longenrich wegen Verleumdung des preussischen Wohlfahrtsministers Dr. Hirtzinger statt. Das Blatt hatte im Anschluß an ein von der Stadt Köln gegebenes Festessen einen Artikel veröffentlicht, in dem Minister Dr. Hirtzinger wahrheitswidrig beschuldigt wurde, betrunken gewesen zu sein. Der Artikel hatte dann wahrheitswidrige Angaben über das Verhalten des Ministers in diesem Zustande gemacht. Das Gericht betonte in der Begründung des Urteils, daß hinter dem Artikel eine gewisse Gefinnung stehe, und erkannte trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

Rachspiel zum Bahnunglück in Buir. Die große Strafkammer in Köln hat das Hauptverfahren gegen den Lokomotivführer Heinrich Nordhaus aus Hagen in Westfalen und den Reichsbahnverkehrsleiter Ludwig Fischer aus Düren eröffnet, denen zur Last gelegt wird, durch Fahrlässigkeit am 25. August v. J. das schwere Eisenbahnunglück bei Buir verursacht zu haben, bei dem 11 Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Die Hauptverhandlung wird am 30. ds. stattfinden.

Der Ararat in Tätigkeit. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, befindet sich der Vulkan Ararat in Niederländisch-Indien nach mehrwöchiger Ruhepause wieder in starker Erregung, die noch ständig zunimmt. In den letzten 24 Stunden wurden nicht weniger als 16.000 Ausbrüche gezählt, von denen der stärkste eine Höhe von 250 Meter erreichte. Während der Ausbrüche im Januar 1929 ist eine Insel aufgetaucht, die am 5. Juni 1929 wieder verschwand. Am Donnerstag ist nun diese Insel wieder aus dem Meere aufgetaucht.

Mit zwei Kindern in den Tod. Aus Graz wird gemeldet: Freitag vormittags war die 25-jährige alte Brigitte Marx vom 4. Stockwerk des städtischen Obdachlofenheimes ihre beiden Kinder, ein Mädchen im Alter von acht Jahren und einen neun Monate alten Knaben, aus dem Fenster auf die Straße und stürzte sich dann selbst in die Tiefe. Die Kinder waren sofort tot, die Frau hat lebensgefährliche Verletzungen erlitten und liegt hoffnungslos im Spital darnieder. Brigitte Marx, die von ihrem Mann, einem Hilfsarbeiter, geschieden ist, scheint die Tat begangen zu haben, weil der uneheliche Vater des Knaben das Kind zu sich nehmen wollte.

Selbstmord. In Pilsen stürzte sich der Vorstand des Telegraphenamtes Ing. Franz Jalabak am Freitag in dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung und erlitt tödliche Verletzungen, denen er bei der Ueberführung ins Krankenhaus erlag. Ing. Jalabak war schon längere Zeit nervenkrank und dürfte in einem Anfall aus dem Fenster gesprungen sein.

Verbrechen oder Selbstmord? In Kotor bei Prezan wurde in den Feldern die Leiche eines unbekannten Mädchens mit durchschnittenen Kehle aufgefunden. Die Nachforschungen bewegen sich in der Richtung, ob es sich um ein Verbrechen oder um einen Selbstmord handelt.

Dem „Goldmacher“ Kurshildgen, der zahlreiche „nationale“ Männer und Frauen um ihr Geld gebracht hat, gelang es am Donnerstag, aus der Haft in Düsseldorf zu entfliehen. Kurshildgen sollte im Institut für Berufsforschung Gelegenheit gegeben werden, sein Verfahren der Goldherstellung zu beweisen. Diese Gelegenheit benutzte er zur Flucht. Die

Fahndungen der Polizei nach dem Schwindler blieben bis Donnerstag abends erfolglos.

Amtsenthbung der Lübecker Aerzte? Der nach der Lübecker Calmette-Katastrophe gebildete Bürgerausschuß hat die Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf Suspendierung der verantwortlichen Aerzte Medizinalrat Altstädt und Professor Dende beschlossen. Der Beschluß bedarf zu seiner Gültigkeit noch der Zustimmung der Bürgerschaft.

Ein dreifacher Raubüberfall ist gestern auf die Nebenstelle Poppelau der Kreis-Spar- und Girokasse Oppeln verübt worden. Gegen 9 Uhr kam aus der Richtung Oppeln ein Auto vorgefahren, dem zwei Männer einsteigen. Mit dem Ruf: „Hände hoch! Alles Geld heraus!“ betreten sie den Kasseraum und bedrohten mit ihren Pistolen den Kassabeamten und die Kunden. Nachdem sie dem Kassenschrank sodann rund 7000 Mark in Scheinen und Bargeld entnommen hatten, verließen sie den Raum, sprangen in ihren Wagen und fuhr davon. In der Nähe von Friedrichsfelde (Kreis Oppeln) fuhr der Wagen gegen einen Baum und wurde beschädigt. Die Verbrecher stüchteten jedoch mit dem Geld in den Wald. Die Oppelner Polizei und Landjäger nahmen sofort die Verfolgung auf. — Auf der österreichischen Personenhaltstafel Kaiserberg wurde gestern nachts, wie das „Neue Wiener Extrablatt aus Leoben“ berichtet, ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. Der dort allein diensttuende Bahameister wurde von vier Räubern überfallen, die ihn festhielten, ihm einen Knebel in den Mund steckten und ihn in den Kasserraum trugen. Ein vorüberkommender Eisenbahner sah durch das Fenster den Bahameister gefesselt liegen und die vier Räuber beim Aufbrechen der Stationskasse. Es gelang ihm, die Räuber zu verschrecken. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher ergebnislos geblieben.

Aus dem Kerker ins Gefängnis. Der 20-jährige Mäster Anton Ates, der im Jänner in Dub bei Olmütz seine 17-jährige Geliebte ermordet hatte und sich am 15. d. M. für diese Tat vor dem Olmützer Schwurgericht verantworten sollte, wurde in die Irrenanstalt überführt, da er im Gefängnis irrsinnig wurde.

Große Ueberschwemmungen werden aus einigen Orten Spaniens gemeldet. In Burgos übersintete der Fluß Bena den niedriger gelegenen Teil der Stadt. Zahlreiches Vieh ist umgekommen. Der Schaden ist bedeutend. Umweit von Sevilla haben die hochgehenden Fluten des Rühogens Enerba ein kleines Haus fortgerissen. Vier Personen ertranken.

Fahrdroh und Lastauto. In der Schmerlingstraße in Eger geriet gestern vormittags der 16-jährige Kaufmannslehrling Fritz Tomasek, der mit seinem Fahrrad auf der falschen Straßenseite fuhr, unter ein mit 1000 Ziegeln beladenes Lastauto. Tomasek erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Er wurde in das Egerer Krankenhaus geschafft.

In Marokko fällt Schnee. Während des in ganz Marokko herrschenden Unwetters ist Donnerstag, zu dieser Jahreszeit eine beispiellos dastehende Tatsache, 100 Kilometer südlich von Fez Schnee gefallen.

Ein Brand, den wir nicht bebauern. Das Schiffschiff der Vereinigten Staaten „Colorado“, das nach New York zurückgekehrt ist, wurde in Panama von einem durch Kurzschluß entstandenen Brande heimgeschickt. Der Schaden wird auf 200.000 Dollar (etwa 6.800.000 K) geschätzt.

Frauentrotz gegen Vordelle. Der Internationale Frauentrotz hat nach Entgegennahme des Berichtes des Ausschusses für gleiche Moral eine Resolution angenommen, die sich für einen organisierten Kampf zur Schließung der noch bestehenden Vordelle ausspricht. Der Internationale Frauenbund empfiehlt den nationalen Bänden der einzelnen Länder, wo es erforderlich ist, auf eine Verschärfung der Strafe gegen Zuhälter und Mädchenhändler hinzuwirken.

Ein Bombenpaket an Rothschild. In der Pariser Zentrale explodierte Freitag vormittags beim Sortieren der Post ein Paket, das von einem Unbekannten an die Baronin Rothschild adressiert war. Durch die Explosion, die sehr heftig war, wurde niemand verletzt. Man ist der Ansicht, daß der Absender entweder ein Irnsinniger oder ein Spieler ist, der bei den Wettrennen verloren hat und sich an der Baronin Rothschild, die große Rennställe besitzt, rächen wollte.

Autounglück des Sohnes Udrzals. Der Sohn des Ministerpräsidenten Jiri Udrzal, der an der Berliner Universität studiert, ist Donnerstag, den 5. d. M. in den Mittagsstunden mit einem Auto am Hohen Schneeberg bei Bodenbach verunglückt. Der junge Udrzal kam in Begleitung des Proturisten Kruliz der Stadtwarte in Pilsen und eines Freundes namens Kronefels in einem Stobauto von Berlin und soll angeblich auch auf tschechoslowakischem Gebiet auf

„Rote Falken“ und „Kinderfreunde“ zum Bundesturnfest nach Aussig.



Ueber Anregung des Reichsbergbauamtes unterbleibt in den Sauer Aue, Vobbenbach und Teplich in diesem Jahr ausnahmsweise der Kinderfesttag. Dafür nehmen alle „Kinderfreunde“ und „Rote Falken“ am zweiten Bundes-Turn- und Sportfest in Aussig teil.

Sonntag, den 5. Juli, ist der Tag der Kinder. Kinderfesttag, Massenübungen der Kinder, fröhliche Spiele, Tänze u. dgl. Auch werden mit den Kindern Beschäftigungen verschiedener Betriebe durchgeführt. Die „Roten Falken“ werden ihr übliches Lagerleben und Treiben zeigen, in den Kaspertheatern besondere Stücke aufzuführen und auch sonst überall hilfsbereit zur Verfügung stehen. Beim Hauptfesttag am Sonntag sollen sie ähnlich wie in Wien die Darftigen mit Wasser versehen. Mit den Vertretern der „Kinderfreunde“ und „Roten Falken“ wird demnächst alles nähere vereinbart. Im Kinderfesttag werden die „Roten Falken“ und „Kinderfreunde“ eine besondere Gruppe stellen und durch ihre bunte Tracht den Festtag freudig beleben.

1. An alle Vereine: Erst ein Viertel der Vereine haben die Meldebogen eingeleidet! Uns sind dadurch die Hände gebunden! Sendet sofort die Meldebogen! Die roten und grünen technischen Meldebogen sind nur an die Bezirksturnwarte zu senden!
2. An alle Bezirke und Kreise: Erst zwei Kreise haben die Kampfrichtermeinungen eingeleidet. Wir bitten die betreffenden Funktionäre, uns die Arbeit nicht zu erschweren und sofort die Meldungen einzusenden.

der rechten Straßenseite gefahren sein. Bei der Straßenaufweitung nach Christiansberg fuhr das Auto über den Straßenvand hinaus in eine etwa einen Meter tiefer gelegene Wiese. Alle drei Insassen erlitten durchaus leichte Verletzungen und mußten sich in das Tetschner Krankenhaus begeben.

Einspruch gegen die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise. Die kürzlich abgehaltene Versammlung des Bundes der Vertreter und Reisenden in Teplich-Schönan (Nachgruppe des Allgemeinen Angestelltenverbandes, Reichenberg) protestierte gegen die Absicht der Regierung und des Eisenbahnministeriums, die Personentaxen im Eisenbahnverkehr zu erhöhen. Eine solche Absicht widerspricht nach jeder Richtung der Wirtschaftskrisis, deren Bekämpfung von allen Seiten versprochen wird. Es ist nur absolut richtig, daß die Tschechoslowakei die billigsten Eisenbahnfahrpreise habe; verglichen mit dem Lebensstand in den Staaten mit höheren Fahrpreisen und besonders mit Deutschland ist eine solche Behauptung aber nicht zutreffend. Die Versammlung erwartet mit Sicherheit, daß von einer trotz aller Einwendungen doch durchzuführenden Fahrpreiserhöhung die angelegten Berufsreisenden und -Vertreter nicht nur ausgenommen werden, sondern daß endlich deren alte Forderung nach Wiedereinführung des Nachlasses der 10prozentigen Fahrartensteuer, wie sie auch bei den anderen Arbeiterkarten besteht, erfüllt wird. Für die Berufsreisenden und -Vertreter werden Einkünfte durch die Krise mehr geschmälert werden als bei der meisten anderen Berufe, wäre eine solche Erhöhung ihrer Reisekosten die schwerste Belastung, gegen die sie mit aller Leidenschaft und Empörung protestieren.

Katzen für heißes Wetter. Unlustgefühle bei heißem Wetter rühren oft von der Beschaffenheit der Haut her, und diese wieder ist abhängig von der Nahrung, die wir zu uns nehmen und den Kleidern, die wir tragen. Es ist ein Fehler bei heißem Wetter sorglos in der Ernährung zu sein. Man vermeide Fleisch und schwere Speisen und esse dafür viel Obst, möglichst gekocht, und grünen Salat. Ein kleines Eisgetränk ist gut, aber man hüte sich, zu viel Eis zu essen oder den Durst nur augenblicklich löschende kalte Getränke zu sich zu nehmen. Hier sollte ebenfalls vermieden werden. Limonade und vor allen Dingen Zitronenwasser sind weitaus beförmlichere Getränke. Kelle, lichte und leicht waschbare Kleidung sollte getragen werden; und dies gilt auch für Männer, für welche Leinen- und Baumwollkleidung zu haben ist.

Ein Rubens entdeckt! Auf dem Speicher des Wiener Kunsthistorischen Museums wurde ein Jugendwerk des holländischen Meisters Rubens gefunden. Das Gemälde stellt ein Porträt der Gemahlin König Philipps III. von Spanien dar.

Der Vesuv arbeitet. Professor Maladro, der Direktor des Vesuv-Observatoriums teilt mit: „Der Jahresfest des verhängnisvollen Ausbruchs vom 2. bis 9. Juni 1929, dessen Lava das städtische Terzigno erreichte, wird in diesen Tagen vom Vesuv durch starke rollende Explosionen und häufige Fontänen glühender Schlacken begangen. Diese Fontänen, die nachts in der ganzen Champagnen sichtbar sind, kündigen den üblichen Frühjahrsjieber-schauer des Vulkan an, der diesmal hoffentlich weniger heftig sein wird, als im vorigen Jahr.“

Für Funktionen der Selbstverwaltung. Gemeindeordnung. — Gemeindegeschäftsordnung.

Was sind die Erfordernisse gültiger Beschlüsse der Gemeindevertretung?

Um gültige Beschlüsse fassen zu können, muß die Sitzung der Gemeindevertretung vor allem genau nach den Bestimmungen des § 2 des Gesetzes vom 7. Februar 1919 (Novelle zu den Gemeindeordnungen) einberufen werden, d. h. alle Mitglieder der Gemeindevertretung sind persönlich und mit Angabe des Ortes, des Tages und der Stunde sowie des Programmes, wenigstens drei Tage und in dringenden Fällen wenigstens einen Tag vor Stattfinden der Sitzung einzuladen. In derselben Weise muß die Abhaltung der Sitzung der Gemeindevertretung auch auf ordnungsgemäße Weise öffentlich kundgemacht werden. Der § 57 der Gemeindeordnung für Böhmen bestimmt, daß der Gemeindevorsteher oder in seiner Verhinderung sein Stellvertreter den Vorsitz zu führen hat und daß jede Sitzung, bei der dies nicht beachtet wird, ungültig ist. Wenn der Gemeindevorsteher verhindert ist, den Vorsitz zu führen, so muß dies im Sitzungsprotokoll vermerkt werden. Zu einem gültigen Beschluß ist die absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Ausschussmitglieder erforderlich. Der Vorsitzende stimmt bei Wahlen, Ernennungen und Befetzungen, sonst nur bei gleichgeteilten Stimmen und gibt in letzterem Falle mit seiner Stimme den Ausschlag. Die Stimmgebung ist öffentlich; nur bei Wahlen, Ernennungen und Befetzungen ist die Abstimmung durch Stimmzettel vorzunehmen (§ 48 der Gemeindeordnung).

Nach dem Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 10. Februar 1888, Zahl 457, ist ein Beschluß wegen ungesetlicher Zusammenberufung der Gemeindevertretung ungültig, wenn an diesem Beschlusse der Gemeindevertretung nicht angehörige Personen mit entscheidender Stimme mitgewirkt haben. Ebenso ist nach den Bestimmungen des § 5 des Gesetzes vom 7. Februar 1919 ein Beschluß ungültig, wenn bei der Verhandlung oder Beschlusfassung ein Mitglied teilgenommen hat, obwohl es sich dabei um das besondere persönliche, private oder öffentliche Interesse seiner selbst, seiner Gattin oder einer mit ihm bis in den zweiten Grad verwandten oder verschwägerten Person handelt.

Die Bestimmung des § 48 der Gemeindeordnung, daß zu einem gültigen Beschlusse der Gemeindevertretung die absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Vertretungsmitglieder erforderlich ist, bekommt durch das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 15. September 1900 eine besondere Auslegung, welche nicht überall bekannt ist. Nach dem Wortlaute des § 48 wird vielfach angenommen, daß für einen Antrag die Mehrheit der anwesenden Vertreter stimmen muß, wenn der Beschluß gültig sein soll. Wenn also in einer Gemeindevertretung 30 Mitglieder anwesend sind, müssen 16 Vertreter für einen Antrag stimmen, damit derselbe zu einem gültigen Beschlusse erhoben werde. Nun stimmt aber der Vorsitzende bei diesen Abstimmungen nicht mit. Nach dieser Auslegung würde es zu einem gültigen Beschlusse nicht genügen, wenn von den übrigen 29 Gemeindevertretern 15 für einen Antrag stimmen, während nur 14 Gemeindevertreter dagegen sind, weil diese 15 nicht die absolute Mehrheit aller anwesenden Vertretungsmitglieder bilden, zu denen also auch der Vorsitzende gezählt wird. Das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 15. September 1900 spricht nun aus, daß „bei Berechnung der nach § 48 der Gemeindeordnung zu einem gültigen Beschlusse des Gemeindevorstandes erforderlichen absoluten Mehrheit nur die Anzahl der

stimmen den (stimmberechtigten) Mitglieder maßgebend sei; denn wenn im ersten Absatz dieses Paragraphen die absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Ausschussmitglieder gefordert und im zweiten Absatz nominiert wird, daß der Vorsitzende außer bei den Wahlen, Ernennungen und Befetzungen nur bei gleichgeteilten Stimmen zu stimmen hat, so geht aus dieser Gegenüberstellung klar hervor, daß bei Berechnung der absoluten Stimmenmehrheit der Vorsitzende zu den anwesenden Ausschussmitgliedern nur dann zu rechnen ist, wenn er nach obiger Norm in die Lage kommt, seine Stimme abzugeben.“

Mit diesem Erkenntnis ist also festgestellt, daß der Vorsitzende nur dann zu den Anwesenden im Sinne der Bestimmungen des § 48 der Gemeindeordnung gezählt wird, wenn er mitstimmt. Aus diesem Erkenntnis kann aber nicht die ebenfalls praktizierte Rechtsanschauung abgeleitet werden, daß diejenigen Mitglieder der Gemeindevertretung, welche sich bei einer Beschlusfassung der Abstimmung enthalten, ebenfalls nicht zu den anwesenden Mitgliedern gezählt werden. In den Geschäftsordnungen für das Abgeordnetenhaus und den Senat ist die Bestimmung enthalten, daß zur Gültigkeit eines Beschlusses die absolute Mehrheit der Stimmen aller Anwesenden erforderlich ist, und daß bei Stimmengleichheit der Antrag als abgelehnt gilt. Die Präsidien des Abgeordnetenhauses und des Senates kommen nicht in die Lage, bei Stimmengleichheit zu entscheiden. Sie stimmen nur bei den Wahlen mit, werden aber

Physikalisch-diätetisches Sanatorium KLEISCHE bei Aussig. Neuzzeitliche Einrichtungen. Telefon Aussig 303. Prospekt.

Aussig rüstet zum Bundesturnfest.

Nun, in den letzten Wochen vor dem Bundesturnfest, wird von allen Seiten mit Hochdruck gearbeitet, die Vorbereitungen für das Fest zu beenden. Fast ein halbes Jahr sind schon rund tausend fleißige Hände an der Arbeit. Als im Dezember des vorigen Jahres der Bundesvorstand die Aussiger Parteigenossenschaft zur Mitarbeit aufrief, haben sich rund eintausend freiwillige Helfer und Helferinnen gemeldet. Ihre Zahl ist begrifflicherweise in den letzten Wochen erheblich gestiegen. Haben doch am Werbeaufmarsch am 18. Mai allein über 600 Mitarbeiter durch ihre Beteiligung, gegliedert nach Ausschüssen, werbend gewirkt. Eine Vollversammlung aller Mitarbeiter ist nur im großen Volkshausaal möglich. Es gibt da geradezu Mammutauschüsse, wie der Wirtschaftsausschuss, an dessen Spitze der Leiter des Bezirkskonsumvereines steht und in dessen weiten Aufgabekreis die Verpflegung der vielen tausenden Festgäste fällt. Er hat allein über 500 weibliche Mitarbeiter. Oder der Wohnungsausschuss, der in allen Bezirken der Stadt und den umliegenden Orten seine Unterausschüsse hat, mit deren Hilfe es in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich war, alle erforderlichen Quartiere, darunter nahezu 3000 Privatquartiere aufzubringen. Auch der Bauauschuss wird nach Pfingsten im Stadion mit den notwendigen Bauten, die zur Abwicklung des Festes notwendig sind, beginnen. Der Ausschuss für feierliche Veranstaltung hat das Programm, das wir jüngst veröffentlichten, bereits bis in die letzten Einzelheiten ausgearbeitet. Daß beim technischen Hauptauschuss jetzt, da die Fragebogen für die mannigfachen turntechnischen Dinge einlaufen, Arbeit in Uebermaß ist, braucht nicht erst betont werden. Inzwischen rüsten Ordner und Sanitäter um ihren großen Aufgaben gerecht zu werden. Auch

trotzdem in die Zahl der Anwesenden eingerechnet. In einem gültigen Beschlusse der Gemeindevertretung ist also nach unserer Auslegung zweifellos die absolute Mehrheit der von allen anwesenden stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeindevertretung abgegebenen Stimmen notwendig. Dasselbe gilt analog für den Gemeinderat.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Der Abbau in der neuen Bank.

Die Bankangestelltenorganisationen testen uns über den Stand der Verhandlungen bezüglich der Bedingungen des freiwilligen Abbaues der Angestellten der fusionierten Prager Bank folgendes mit:

Gestern intervenierten Vertreter der Organisationen bei Herrn Min. Rat Vora, protestierten gegen den einseitig von der Bank ausgearbeiteten und in seinen Bedingungen für die Angestellten unannehmbaren freiwilligen Abbau und forderten, daß die betreffende Kundmachung zurückgezogen werde. Der Vertreter der Bank lehnte zwar die Zurücknahme der Kundmachung ab, erklärte jedoch, daß die Bank einen Zusatz veröffentlichen werde, laut dem jenen Angestellten, welche sich bereits abbauen ließen oder sich später abbauen lassen werden, alle eventuellen Verbesserungen der streitigen Kundmachung zugesichert werden.

Die Organisationen werden in den nächsten Tagen weitere Interventionen bei den in Betracht kommenden Regierungsstellen unternehmen und dieselben aufordern, ehebaldigst in den Konflikt zu Gunsten der Angestellten einzugreifen.



Vertraue Deinen gesunden Zähnen. sie bleiben Dir als wichtigstes Schönheitsattribut erhalten, pflegst Du sie täglich mit KALODONT Schönere Zähne

Kleine Chronik. Gontjet-Geschichten. Die Unschuld vom Lande.

Kalinin in Moskau bekam unangstig von einem alten Popen aus dem äußersten Winkel Sibiriens einen Brief, in dem zu lesen stand: Liebes Väterchen!

Vorige Woche machte hier in unserem Orte ein Bejätierjäger aus dem Norden Station. Der erzählte uns im Dorsting eine Menge Neuigkeiten aus der großen Welt. So sollt ihr in Moskau jetzt eine neue Partei gegründet haben — wenn ich den Namen richtig behalten habe, nennt sie sich „Kommunistische Partei“ — die zum Heile unseres Vaterlandes Aushand wirken will.

Nun, der Segen des Himmels sei mit euch und euren Plänen!

Was mich betrifft, so will ich mich natürlich als guter Patriot, der ich zeit meines Lebens gewesen bin, der neuen Bewegung gern zur Verfügung stellen. Nicht nur mit Worten, nein, auch mit Taten.

So mache ich mich denn eubösig, die kleinen Kinder der Parteimitglieder zu ermäßigten Gebühren zu taufen und sie, wenn sie erst größer geworden sind, in die Lehren unserer heiligen orthodoxen Kirche einzuführen, ihnen später den Konfirmationsunterricht zu erteilen und sie zu Konfirmierten. Väterchen, meine Spezialität, will ich sogar im Interesse der guten Sache gratis halten. Ebenso werde ich mich natürlich auch sonst im Sinne der neuen Partei betätigen und nach Kräften für sie und ihre Ziele wirken.

Also schreibe mir nur bald, liebes Väterchen, wie ich das im einzelnen machen soll, damit ich gleich mit meiner Tätigkeit beginnen kann!

Ich segne Dich, Väterchen, und Deine Familie im Namen der heiligen Dreieinigkeit.

Dein Bjotr Serafinowitsch.

Der Alkoholiker.

Ich beglückte neulich meinem Freunde Petrow, der auch ein Freund des Adonis Alkohol ist, und fragte ihn, was er jetzt treibe.

Petrow erwiderte stotternd und doch mit hochfahrendem prahlenförmiger Gesse:

„Ich ... ich ... ich ... arbeite ... heute für die Presse.“

„Für welche Zeitung, wenn ich fragen darf?“

„Für die Interessiert.“

Mein Freund zog freudestrahlend einen Paken illustrierter Wänter aus der Rocktasche, entfaltete sie und tupfte geschäftig mit dem Zeigefinger auf einige Bilder:

„Da ... da ... da: „Eine Arbeiterfrau verweigert ihrem Manne den Zutritt zur Bierhalle“ — meine Arbeit. Da — „Kahenjammer am Feiertag“ — meine Arbeit. Alles meine Arbeit.“

„Du bist also Pressephotograph?“

Petrow schaute mich verdutzt an:

„Ich — Pressephotograph? Wo denkst du hin?! Im Gegenteil — ich lasse mich photographieren! Alle diese durch und durch lebendigen, durch und durch aktuellen Bilder in diesen Wochenchriften sind meine Abbilder! Die Photoreporter, die natürliche, lebensfrohe Modelle brauchen, aber zu faul sind, in die Arbeiterviertel zu fahren, engagieren mich für eine Sitzung. Ich saufe mich voll und tolle um eine Straßenecke; sie knipfen ... Momentaufnahme: „Familienvater am Lehnstang.“ Ich saufe mich wieder voll und penne, ein Kind tritt schäblich stehend an mein Lager ... Titel des Bildes: „Vater, du sollst nicht saufen!“ oder: „Fort mit den Cafés der verfluchten Vergangenheit!“

Das Fünf-Jahr-Programm.

Es ist im Jahre 1933, dem Endjahr des großen Fünf-Jahr-Programms. Zwei Genossen bestanden sich in einem der großen Kugeln, die den Triumph der Industrialisierung des Landes darstellen sollen. Einer ruft dem andern zu: „Warum fahren wir denn so schnell?“ Und der andre erwidert: „Weil ich gehört habe, daß es im Jahre ein paar Eier zu kaufen gibt.“

Das Angeficht der Stadt beginnt sich dem nahenden Bundesturnfest anzupassen. Nicht nur, daß an allen Ecken und Enden Plakate zum Fest einladen, auch die Straßen, durch die der Festzug marschieren wird, werden neu hergerichtet und auf die kummervollen Fragen der Funktionäre, ob die Arbeit auch fertig wird, wissen die Leiter der Bauarbeiten immer mit einem zufriedlichen Ja zu beantworten. Die große weite Straßenkreuzung in Kleische, wo die Aufstellung des Festzuges erfolgt, wird gepflastert, die breite Sönsorgstraße erhielt eine schöne Betondecke und allenthalben kann man Arbeiterkolonnen durch die Stadt ziehen sehen, die die ersten Fahnenmasten aufstellen. Das Schwimmbad in Kleische wird mit aller Bestimmtheit bis zum Bundestest fertig, so daß die Schwimmer nicht nur in der Elbe und im Stadtbad, sondern auch im Kleischer Freibad in geradezu idealer Lage ihre Wettkämpfe austragen können. Am dem Bad wird Tag und Nacht mit wahrem Bienenfleiß gearbeitet. Der Pressenausschuss wird während des Festes eine eigene Pressekanzlei einrichten, um den anwesenden Berichterstattern das Material für ihre Tätigkeit vorzubereiten. Nur der Wetterauschuss konnte sich noch nicht auf einer Linie finden und es ist empörend, wie wir in Aussig zwischen Regen und Sonnenschein labieren. Aber Sonnenschein und viel Festesfreude bringen ja die Teilnehmer mit, von denen hoffentlich recht viele Freitag bereits eintreffen. Aussig rüstet und die Arbeiter von Aussig werden recht viel Freude haben, wenn es ihrer Arbeit gelänge, daß recht viele Arbeiterturner und alle anderen Gäste sich in der Elbestadt wohl fühlen. Sie grüßen sie heute schon mit „Frei-Deil“ und „Freundschaft“.

P. P. A.

Da ist die Malerpalette des Meisters zu sehen, sein Totenbett, da sind seine Pinsel und so weiter. Ferner ist in diesem Museum eine große vielbewunderte Sammlung von Millet-Bildern. Jetzt stellt sich zur allgemeinen Ueberaschung heraus, daß nicht ein einziges von ihnen echt ist! Sie hatten alle den früheren Häuseranstreicher Cajot zum Urheber! Ja nicht einmal die Pinsel, das Bett und die Meistillen Millets sollen echt sein. Sie wurden während des Weltkrieges durch eine deutsche Fliegerbombe vernichtet.

Zur Unterzeichnung seiner Werke bediente sich der alte Millet eines Kupfersteins. Diesen hatte der Enkel gefunden, und so war es ihm leicht, auf alle falschen Bilder die echte Unterschrift aufzudrucken. Der junge Millet und Cajot sind nun im Gefängnis. Der falsche Sachverständige Perez hat schnell 17 falsche Millet, die er noch bei sich hatte, in die Seine geworfen, aus der die Polizei sie herauszufischen sucht. Das Nachsehen hat das Publikum, den Schaden haben auch die Gemäldehandlungen. Ein unechter Millet wurde erst kürzlich an die Londoner Kunstgalerie Thomson für 1,500.000 Franken verkauft. Auf dem französischen Kunstmarkt droht eine Panik auszubrechen. Hunderte von Gemälden müssen rückgängig gemacht werden. Kann es anders sein, so lange Kunstwerke wie auf der Börse betrieblig zu Spekulationsobjekten herabgewürdigt werden, wie dies mit Hilfe eines gewöhnlichen zu schnell reich gewordenen Publikums in der letzten Zeit dauernd geschehen ist? Kurt Benj.

Die falschen Gemälde.

Paris, Anfang Mai 1930.

Vor etwa zehn Jahren wohnte der im italienischen Neapel geborene spanische Straßenfänger Rudolf Perez arm und mühselig in einem kleinen Hotel im Pariser Vergnügungsviertel Montmartre, bis er eines Tages zufällig die Bekanntschaft des Enkels des berühmten Landschaftsmalers Millet, Johann Karl Millet, machte. Dieser lud ihn mehrmals zum Essen ein, und während der Mahlzeiten deckten beide einen Plan aus: Der Straßenfänger sollte sich künftig als Gemäldefachverständiger ausgeben, und Millet werde ihm Kopien der Gemälde seines Großvaters zuschauen, die als echte Millet verkauft werden sollten. „Aber ich habe noch nie in meinem Leben ein Gemälde betrachtet!“, protestierte der spanische Säger. „Das macht nichts!“, beruhigte ihn Millet, „glaubst du etwa, daß die Käufer der Gemälde davon mehr verstehen als du? Nur Mut!“ Perez bekam auf Kosten des jungen Millet, der heute 35 Jahre alt ist, einen neuen eleganten Anzug, und forian nannte er sich Perez de Montalbat, Gemäldefachverständiger. Das Klang ablig.

Als sich der Enkel des Meisters, dessen Gemälde „Angelus“ Weltberühmtheit erlangt hat, mit Perez in Verbindung setzte, hatte er bereits einen Gehilfen für seine künftigen Betrügereien gefunden. Eines Tages ging er nämlich am Baden eines Gemäldehändlers in Paris vorbei

und entdeckte da ein Bild seines Großvaters im Schaufenster. Er trat ein, und als er sich zu erkennen gab, gestand ihm der Händler, das Bild sei nur eine von ihm selbst hergestellte Kopie. Einen Tag später war Cajot, der Kopist und Besitzer jener Gemäldehandlung, von Millet engagiert, noch weitere derartige Kopien herzustellen und sie mit Hilfe von Perez als echt auszugeben. Der Gewinn der Betrügerei wurde geteilt. Die drei brachten so etwa 4000 falsche Gemälde in den Handel. Als jetzt die Polizei bei Cajot vorsprach, um ihn zu verhaften, fand man weitere 6300 Kopien von Meisterwerken auch anderer Maler bei ihm, die alle als echte Gemälde verkauft werden sollten! „Welch wunderbare Reklame für mich!“, sagte er jetzt dem Untersuchungsrichter. Er stellte die Kopien nämlich äußerlich kunstgerecht her. Meist ging er zum Pariser „Flohmarkt“ und kaufte dort alte Bilder auf, die es auf diesem Pariser Kumpelkammer-Markt zu Spottpreisen gibt, übermalte sie neu und konnte so dessen sicher sein, daß das bei seinen Kopien verwandte Holz und die Leinwand nicht die Neubeit des Bildes zu verraten vermöchten. Deutschland und Belgien, besonders aber Amerika und England und vor allem Frankreich wurden mit falschen Millet, die für echt ausgegeben wurden, in den letzten Jahren geradezu so sehr überschwemmt, daß dies schließlich auffällig wurde und die Polizei sich der Sache annahm. In Barbison, nahe bei Fontainebleau, lebte einst Millet bis zu seinem Tode im Jahre 1875. Dort richtete 1922 der französische Maler Douin ein Millet-Museum ein.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas fachmännisch angepaßt wird.

Warum mordete Sonja?

Der Herr aus Venezuela und die „Grand-Cocotte“. Der Traum jedes Südamerikaners ist es, einmal in Paris gewesen zu sein.

iram adnunglos. Er lächelte noch, da fuhr ein Jude durch seinen Körper. Der Mann fiel zu Boden. Die Wurst brach ab. Die Gäste waren bestürzt.

Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeckgasse Nr. 27, statt.

Sport * Spiel * Körperpflege Der Bundestag der deutschen Arbeitersportler.

Die Mittwochssitzung des 17. Bundestages des Arbeiter-Turn- und Sportbundes war von einer lebhaften Debatte über die Berichte des Bundesvorstandes ausgefüllt.

daß der Bundestag die sich aus den Beschlüssen des 16. Bundestages in Leipzig notwendig ergebenden Maßnahmen des Bundesvorstandes und der Kreisvereinigungen anerkennt und dem Bundesvorstand für seine zielklare und entschlossene Politik einstimmig sein Vertrauen ausspricht.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Die Meldefrist zum Bundesfest läuft ab, Meldungen sofort einsenden, damit loglose Erledigung möglich.

Bootes geschieht am besten so, daß der Injasse das Boot an der Leine hinter sich her zieht und, wenn es drei Personen sind, schiebt der zweite Injasse nach.

Wie soll sich der Wasserfahrer beim Kentern seines Bootes verhalten?

Jedes Jahr, wenn die schöne Jahreszeit ins Land zieht, belebt der Wasserport die Flüsse und Binnenseen; aber kaum, daß der Sportbetrieb aufgenommen ist, kann man auch schon in den Zeitungen lesen, daß beim Kentern von Sportbooten die Injassen ertrunken sind.

Fortgeschrittene Vertrohung des bürgerlichen Fußballsports. Nachdem schon die Begegnung Teplitzler FA-Clavia alles andere war als Fußball, konnte man daselbst auch bei dem am Mittwoch stattgefundenen Spiele Slavia-Sparta neuerlich wahrnehmen.



Ratet mal, was das hier ist.

Das ist der wissenschaftliche Beweis, daß Vitello-Dellkateß-Margarine gerade so ein Naturfett ist wie Butter.

Table with 2 columns: Ingredient and two values. Vitello Butter, Fett 84,73 84,04, Eiweiß 0,58 0,65, Kohlehydrate 0,52 0,63.

und beide schmelzen bei 33 Grad. „Das ist doch kein Wunder, wenn wir Milch, Eier und Oel dazu liefern. Dazu braucht's doch keine Wissenschaft.“

Zum Kochen, Braten, Backen und als Brotaufstrich

nimm immer



VITELLO das reine Naturfett

Sammelt Vitello-Schleifen für „Das goldene Buch der Hausfrau“!

Kunst und Willen.

Opernpremiere: „Der Tenor“. Ernst v. Dohnanyis Oper: „Der Tenor“ (Buch nach Sternheims Komödie „Bürger Schippel“) wird als nächste Opernproduktion vorbereitet.

Literatur.

Schule und Weltfrieden. Das „Vertrauenssekretariat der Lehrer im internationalen Gewerkschaftsbund“ veranstaltete 1929 unter diesem Motto eine „Internationale Sommerhochschule“ in Belgien.

Von „Kind und Kriegsgeld“ spricht H. v. Braden, der Lehrer Fritz Marxen streift die Erziehungsideale und Schulverhältnisse in Amerika, England, Rußland, Deutschland und Österreich.

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Pros-Druck: „Kola“ K.G. für Zeitung- und Buchdruck.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktien-gesellschaft in Wien. Direktion für die C. S. R. in Prag. General-Agentenschaft Reichenberg.